

Sammelt  
für Manstfeld!  
Manstfeld muß siegen!

# Die Rote Erde

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale

Verbreitungsgebiet Ostsachsen / Beilagen: Der rote Stern / Rund um Erdball / Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter

Wochengespreiz: bis neunmal gelöschtes Raspurkzeug oder besten Blaues 25 Pf für Baumwollseide 20 Pf. Ihr die Reklamezeile einfachen zu den breitgelagerten Tüll einer Zeitung 10 Pf. Unten: Einnahme nur wochentags von 9 Uhr an in der Exposition Dresden-S. 1, Güterbahnhofstraße 2

Wochengespreiz: frei haus monatlich 2,50 RM (zulässig im vorraus), durch die Post 2,20 RM (ohne Aufschluss). "Der Rote Erde" erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. In allen älteren Geschäften erhält man Unschärfe auf Lieferung der Zeitung aber auf Zurückzahlung des Betragsteiles.

Verlag: Dresden Verlagsellschaft mbH, 2000 Dresden 18 (Rathaus) Telefon 17250. Redaktion: Güterbahnhofstraße 2, Telefon 17250. Sprechstunden: Montags 10-12 Uhr alle Gedenktage, Dienstags 17-18 Uhr bei Betriebs- und arbeitsrechtlichen Fragen, Freitags 18-19 Uhr bei Geschäftsführer.

6. Jahrgang

Dresden, Freitag den 11. Juli 1930

Nummer 159

# Ins Zuchthaus mit den Mördern!

162 Waldenburger Bergarbeiter von den kapitalistischen Lohnräubern gemordet / Proteststreit am Beerdigungstage

Kronach, 10. Juli

Das Schicksal von 162 Bergarbeitern ist besiegelt. Die Grubenleitung, daß sich 183 Bergarbeiter im Schacht befunden hätten, hat sich als unwahr herausgestellt, so daß sich die Zahl der Toten noch vergrößert. Die Arbeiter der Schacht- und Maschinenabteilung hatte die Grubenleitung ganz und gar vergessen. In Wirklichkeit haben 211 Leute zu der Belegschaft gezählt. Von ihnen konnten bisher 92 als Leichen geborgen werden. Weitere 70 sind noch eingeschlossen. Es besteht keinerlei Aussicht, daß sie sich noch am Leben befinden. Diese 70 noch nicht geborgenen gemordeten Kumpels befinden sich 200 Meter unter der Erde. Das Besinden der meisten im Krankenhaus befindlichen Verletzten soll befriedigend sein. Auch dort besteht bei einigen Lebensgefahr, so daß nicht abzusehen ist, ob sich die Zahl der Opfer im Laufe des Tages noch erhöht.

Die von uns gemachten Feststellungen am Ort beweisen die Schuld der Bergwerksdirektion. In der vergangenen Woche waren in der Abteilung 17 und 18 Kohlenstörzuge fällig worden. Die Bergwerksleitung, die vom Betriebsteam wiederholt aufgesordert worden war, eine Untersuchung anzustellen, verweigerte das und wies die Arbeiter barsch ab. Die Kapitalisten

arbeiter und vor allem der Hinterbliebenen. Sie hat bei allen furchtbaren Empörung ausgelöst.

Unter den Versammelten, die noch auf die im Schacht eingeschlossenen Bergarbeiter warteten, stand gesessen eine schwangere Frau und weinte. Als man sie fragte, erzählte sie, daß sie schon 24 Stunden hier stehe und auf ihren Mann warte, der noch unten bei den Eingeschlossenen sei. Zu Hause sind

sechs Kinder, die alle nichts zu essen haben.

Vorige Woche hat er auch nur zwei Schichten gearbeitet und 8 Mark nach Hause gebracht, lange sind es nicht mehr als vier Schichten. Als Frauen ihr sagten, sie solle sich an die Grubenleitung wenden, machte ihr der Vorsänger den Weg frei. Nach einer Viertelstunde kam sie wieder und sagte, der Grubenbeamte habe ihr gesagt, sie könne jetzt nichts bekommen, weil kein Geld da ist. Aber sie soll morgen nach Mölitz (der Hauptort der Direktion) gehen.

## Ursache des Unglücks

Es folgende: Bis vor kurzem wurde der Abbau mit sogenannten Schrämm-Maschinen vorgenommen. Auf Anordnung der Aufsichtsbehörde mußte die Maschine aus der Abteilung 18 wegen ihrer Gefährlichkeit entfernt werden. Die Direktion ließ dann die Maschine in der Abteilung 17, wo die Gefahr viel größer ist, arbeiten, um die fette Kohle im schnellsten Tempo zu gewinnen. Die Schrämm-Maschine, die im schnellsten Tempo arbeitete, stieß dabei auf einen großen Herd von Kohlenstörzugen, der angebohrt wurde.

Als das Unglück bekannt wurde, ließ die Grubenleitung nicht, wie üblich, den Alarm anschlagen und die Sirene ertönen, sondern kündigte einzelne Boten zu jedem einzelnen Rettungsmann, um diese zu warnen. Die Maßnahmen, die man zur Rettung der Verunglückten traf, bildeten eine Kette von Verbrechen. Als der Rettungsmann Franz Franke mit dem Förderkorb kurz nach dem Unglück nach oben kam, um bei dem Steiger die Katastrophe zu melden, meinte dieser zu ihm: „Ah, Quatsch, Jahr nur nochmals runter in den Schacht und sieh genau, was los ist.“ Franke, der vergeblich protestierte und Rettungsmaschinen verlangte, fuhr noch einmal hinunter und kam eine Stunde später zurück mit der Schreckensnachricht. Auf diese Weise wurde die

## Rettung um eine Stunde verzögert

Gasmasken und Sauerstoffapparate waren ebenfalls in nicht genügendem Maße vorhanden.

Die Grubenverwaltung hat einen einzigen Anschlag gemacht, der lautet folgendermaßen:

„Zweck Auseinandersetzung der Gräber werden für morgen folgende Leute bestimmt (es folgen die Namen der betreffenden Bergarbeiter). Vorstehend angeführte Leute haben sich eine Viertelstunde vor der angegebenen Zeit im Kurt-Schacht einzulinden, wo das notwendige Geziehe abzuholen ist.“

Dieser Anschlag ist eine Provokation der Berg-

# Die Mörder „trauern“ um ihre Opfer

Dresden, 11. Juli

Die bürgerlich-sozialdemokratische Presse schaut über vor Mitleid. Der Druck übermittelt Telegramme aus amtlichen Büros und Parlamenten ins schlesische Katastrophenland. Die Unternehmer, die Gewerkschaftsführer, die Parteien sprechen den Bergarbeitern und Hinterbliebenen ihr „tiefstes Mitfieber“ aus. Diese Heuchler, dieser Hohn auf die Toten! Denn alle die, die heute Tränen vergießen, deren Herz „still steht“ vor Trauer und Schmerz, sie sind es, die die Peitsche des Hungers, der Rationalisierung, der mörderischen Unterwerfung, des Lohnabbaus und des Unterstützungsraubes auf den Rücken der Arbeiter herabschlagen lassen. Während 150 tote Knappen auf der Bahre liegen, rütteln in den Betrieben Deutschlands die Kapitalisten zur verstärkten Ausbeutung und schauseln Hela-

tomben von Arbeiterstaben das fröhle Grab auf dem Schlachtfeld der Arbeit. Heuchler sind diese Schellen, die jetzt „Mitleid“ verspielen; Mörder, die in füher Berechnung um ihre Opfer „trauern“.

Das Waldenburger Bergrevier ist weltbekannt ob seiner niedrigen Löhn. 27 Prozent höher steht die Leistung der Bergarbeiter Niederschlesiens als 1913. Aber die Jäger der Todesfälle und der Krankheiten weisen Rekorde auf.

Noch im Vorjahr räubte der Moloch Kapitalist im Waldenburger Revier 32 Bergarbeiter das Leben. Der Staatsanwalt strengte unter dem Druck der proletarischen Dissenlichkeit Klage an. Der Prozeß, an dessen Anfang eine Tragödie stand, endete mit einer Haft. Die schuldigen Direktoren, die beamten Ein-

# KPD-Fraktion erzwingt Beratung ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms

SPD wollte abwürgen / Wedel mit bürgerlicher Hilfe zum Präsidenten gewählt

Dresden, den 11. Juli.

Um ein Präsidium zu wählen, hatten die Koalitionsleiber gestern den Landtag einberufen. Die Nazis waren in gelben Hemden erschienen, wohl um, wie ihnen Genosse Renner zufiel, nach perfektem Auktionsspiel das braune Hemd mit dem Kragen des Ministers zu verkaufen. Zum Auktionsspiel der Parteien, zu den Lebensfragen des Proletariats wußten sie nicht ein Wort zu sagen.

Hitlers Drall auf artige Parlamentsarbeit im Dienste des Bürgerblocks hat bereits vorzügliche Wirkungen erzielt.

Reden Sie doch nicht von Politik, wir sind bei der Präsidentenwahl, rief ein Nazibürling dem Gen. Renner zu. Nach Schwungschlag wurden die Faschisten vor dem Landtag mit donnernden Riederrufen der Arbeiter begrüßt. Herr v. Kellinger bestieg ein elegantes Privatauto, und der „liegreiche Einzug“ der Nazis in den neu gewählten Landtag war beendet.

Die SPD enttarnte sich nicht minder. Dank einer glänzenden Arbeitsteilung zwischen SPD und Bürgerblock wurden in das Landtagspräsidium SPD-Wedel, der Volkspartei Blümke und der Deutschnationalen Ecardi gewählt, indem einmal die SPD, einmal der Bürgerblock weiße Zettel abgaben und sich so gegenwärtig ins Präsidium hineinwählten.

Als der kommunistische Fraktionsredner erklärte, bei allen Wahlen nur für den kommunistischen Kandidaten Hermann zu stimmen, versuchte es der SPD-Redner mit der „Einheitsfront“ und warf den Kommunisten „Unterstützung der Reaktion“ vor. Dem um den Präsidiumsposten bangenden SPD-Redner erwiderte Genosse Renner, daß er sich doch nach rechts zu seinen kommenden Koalitionskreunden um Unterstützung wenden möge. Wie dann die Wahl kam, klippte die „Einheitsfront“ von der SPD bis zu den Deutschnationalen denn auch glänzend. Die SPD kauerte dann auch gleich ein Beispiel auf die „Einheitsfront“.

SPD-Edel wandte sich gegen die Beratung der kommunistischen Arbeitsbeschaffungsanträge in der nächsten Landtagssitzung.

Erst als der Volksparteier Blümke erklärte, daß seine Fraktion für die Beratung der Regierungsanträge und damit notwendigerweise auch für die Beratung der kommunistischen Anträge sei, mußten die Sozialdemokraten gleichfalls dafür stimmen. So hat die kommunistische Fraktion in der gestrigen Sitzung wenigstens die Beratung ihrer Arbeitsbeschaffungsanträge in der nächsten Woche stattfindenden Landtagssitzung erreicht. Dann werden die Wahlbeteiligten Arbeitnehmer müssen wie sie zu ihren Wahlversprechen stehen.

# Der Reichstag verhöhnt die Grubenopfer

Kommunisten fordern volle Entschädigung der Hinterbliebenen / Antragsberatung von Hugenberg bis zur SPD niedergestimmt

Berlin, 10. Juli. (Sig. Dräfbericht.)

Zu Beginn der Donnerstagssitzung des Reichstages gedachte Präsident Löbe der Opfer des furchtbaren Grubenunglücks in Hausdorf. Er bat den Reichstag um die Genehmigung, den Angehörigen das Mitgefühl des Reichstages auszusprechen.

Sofort erhob sich Genosse Schröder, um dem Reichstag folgenden Antrag der kommunistischen Fraktion zur sofortigen Annahme vorzuschlagen:

„Die Reichsregierung wird erachtet, sofort den vorläufigen Betrag von 1 Million Mark bereitzustellen, um die Notlage der durch das furchtbare Grubenunglück auf der Wenzelausgrube bei Renrode betroffenen Bergarbeiterfamilien zu lindern.“

Präsident Löbe beantragte, daß dieser kommunistische Antrag erst am Schluss der Sitzung behandelt wird. Gen. Torgler erklärte sich nicht damit einverstanden, sondern forderte die sofortige Abstimmung. Den Bergarbeiterfamilien in Renrode sei nicht mit einem „warmen Mitgefühl“ geholfen, sondern man müsse alles daran legen, die grenzenlose Not so-

fort zu lindern. Genosse Torgler verlangt: auch noch die sofortige Ausprache über das Grubenunglück.

Da erhob sich der Präsident Leicht, ein dicker, vollgefressener Pfeffer, um die Überweisung des kommunistischen Antrages an den Ausschuß zu beantragen. Die Kommunisten riefen laut in den Saal: „Ein gemeinsamer Heuchler!“ Präsident Löbe erzielte dem Genossen Florin einen Ordnungsruf.

Es wurde abgestimmt. Die sofortige Beratung des kommunistischen Antrages, der nur die beträchtliche Summe von einer Million verlangt, wurde von allen Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen niedergestimmt. Besonderswert ist noch die besondere Heuchelei der Sozialdemokraten, die einen eigenen Antrag einbrachten, in dem eine Unterstützung für die Opfer des Grubenunglücks gefordert wird. In diesem Antrag wird aber keine bestimmte Summe zur Unterstützung verlangt. Das kann wieder jedoch ist, daß die Sozialdemokraten nicht einmal die Abstimmung über ihren eigenen Antrag verlangten, sondern mit dem Vorbringen des Präsidenten Leicht auf Ausschlußüberweisung einverstanden waren.

peitscher, die Ausbeuter und Dohndräger, die Urheber der ganzen Katastrophe, wurden freigesprochen.

Dasselbe Spiel wird jetzt versucht werden. Mit ein paar lumpigen Bettelpennigen, mit ein paar Beileidstelegrammen wird man die Angehörigen der Gemordeten zu lassen versuchen. Morgen schon, wenn das schlechte Grubenunglück als Sensationsgeschäft nicht mehr einträglich genug ist, wird die gesamte Journalistik schreiben, daß Lohnabbau und Entlassungen „im Dienste des gesamten Volkes“ und der „Aufrechterhaltung der Wirtschaft“ liegen. Es ist das Spiel der herzlosen Mörder an der arbeitenden Klasse. Es ist die alte Methode, die Empörung der Aufgekehrten und Unterdrückten mit Zunderbrot und Peitsche niederzuhalten.

Über der Nord in Neuried muss für das Proletariat ganz Deutschlands ein warnendes Signal sein, eine erschütternde Aufrüttelung zum Massenkampf gegen die Profitshäuer, für ausreichende Löhne, gegen das System der kapitalistischen Lohnräuber.

Die Bergarbeiter Sachsen mögen daran denken, daß noch kurz vor der letzten Landtagsausübung Bürgerblod, SPD und Nazis einen kommunistischen Antrag auf Einführung der Siebenstundensicht im sächsischen

## Revolutionärer Kampf wird die Gemordeten rächen

### Telegramm des ZK der KPD

In Namen des gesamten revolutionären Proletariats trauert das Zentralkomitee der KPD um die auf dem Schlachtfeld der Arbeit gemordeten Kameraden.

Den Hinterbliebenen, denen der profitierende Kapitalismus den Ernährer raubte, übermitteln wir tiefe Anteilnahme.

Arbeiter! Unter Führung der KPD wird der Verlust ihrer Freunde aus revolutionärer Kampffront neuer Ansporn sein, des unerbittlichen Kampfes gegen Youngsklaverei und kapitalistische Gesellschaftsordnung bis zu ihrem Sturz zu führen und ihre gemordeten Brüder zu rächen.

### Telegramm des ZK des KJVD

ZK des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands trauert im Namen des gesamten deutschen revolutionären Jungproletariats um die vom Kapital gemordeten Jungarbeiter. Verlust unserer Klassenbrüder aus revolutionärer Kampffront ist für uns junge Kommunisten ein verstärkter Ansporn zum unerbittlichen Kampf gegen das kapitalistische Ausbeutungssystem.

schen Bergbau niederräumen. Ist es nicht ungewöhnlich, daß die Arbeiter im Kohlenbergbau heute noch 8 Stunden, ja 8½ Stunden unter Tage arbeiten müssen und dabei noch ungängige Überstunden gefordert werden?

Wir klagen an die kapitalistische Gesellschaft, die verantwortlich ist für den Mord in Oberelsleben. Wir klagen an die Trabanten der kapitalistischen Lohnräuber, die Hoffnungen nicht minder wie die SPD-führer, die dieses System der Nachtung mit Blei und Knüppel verteidigen. Wir fordern, daß die schuldige Direktion ins Justizhaus kommt. Wir fordern volle Entschädigung der Angehörigen.

Das ganze deutsche Proletariat muß mit seinem Herzen und seiner Hand bei den gemordeten Kumpels von Neuried feiern. Durch Proteststreiks am Tage der Beerdigung muß es seine Solidarität bekunden! Indem es selbst den Kampf aufnimmt für den Siebenstundentag, gegen Lohnabbau, für Lohn erhöhung, schafft es die Voraussetzung zum Sturz dieses Systems, die Schmiedung einer ersten revolutionären Kampfesfront, die stark genug ist, die kapitalistischen Machthaber und ihre Trabanten für immer niederguzwerfen.

### „Schmeikt die Bande in den Schacht!“

Neuried, 10. Juli. Ein Auto mit Presse- und Regierungspersonen, darunter auch die Mitglieder der SPD-Presse, fuhren auf die Schachtanlagen. Sie wurden zum Fotographieren in eine Reitstallkonne hineingezellt. Die Bergarbeiter machten ihrer Stimmung Luft mit den Worten: „Schmeikt die Bande in den Schacht!“

### Roch ein Grubenunglück

Weihenfels. Auf der Grube Paul I bei Weihenfels wurden gestern durch eine Kohlenstoffexplosion zwei Bergarbeiter getötet und fünf weitere verletzt. Zwei von den Verletzten befinden sich im Lebensgefahr und sind dem Krankenhaus zugeführt worden.

## Heraus zum Solidaritätstag!

Jehntausende Arbeiter stehen in Mansfeld und Nordwest in einem heroischen Kampf gegen den Unternehmerangriff aus 15 Prozent Lohnabbau. Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie versucht, in gemeinsamer Front mit den Nationalsozialisten und dem Polizeiapparat, den Streik abzuwürgen. Die unter den Fahnen der KPD und KGD kämpfenden Mansfelder und Nordwestarbeiter sollen niedergeschlagen werden.

Die wahnwitzigen kapitalistischen Nationalisierungsmethoden, der Abbau jehntausender Arbeiter in den einzelnen Industrien, die verschärfte Ausbeutung der Proleten fordern immer mehr Opfer. So hat erst in diesen Tagen das kapitalistische Nordwest wieder 150 Bergarbeiter in Schlesien das Leben gekostet. Hand damit geht der Unterdrückungsfeldzug der herrschenden Klasse gegen die Arbeiter. Die Regersteuer soll für ganz Deutschland eingeführt werden und mit Zustimmung der Sozialdemokraten wird die Bürgerblod-Regierung Brünning ihren Kampf zur Niederwerfung der Arbeiter, zur verstärkten Ausbeutung führen.

Das Weltkindertreffen, die Solidaritätskundgebung der proletarischen Kinder der ganzen Welt, das in Halle stattfinden sollte, wurde von Sozialdemokraten verboten.

Während in Deutschland Millionen Arbeitslose auf der Straße liegen und über eine Million von ihnen keinen Pfennig Unterstützung erhalten, verbessert sich die Lebenslage des russischen Proletariats. Der Fünfjahresplan ist einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Wege des Sieges des Sozialismus über die kapitalistische Weltbeherrschung. Das weiß die Bourgeoisie, deshalb

Heraus zur Protestdemonstration am Sonnabend, den 12. Juli, 18 Uhr, auf dem Wilhelmsplatz gegen das Slotverbot!

Heraus zur Protestkundgebung und zum Empfang der russischen-tschechischen und Mansfelder Kinder am Sonnabend, 20 Uhr, im Keglerheim!

Heraus zum Solidaritätstag am Sonntag, den 13. Juli, 13 Uhr, Wilhelmsplatz KPD, KJVD, LAH, RH

## Riesige Waffenlager der Nazis entdeckt

SPD-Wantlig's Polizei als Verbindungslute und Instrukturen der Nationalsozialisten

Berlin, 11. Juli.

Durch einen Jäger wurde die Berliner Kriminalpolizei gezwungen, ein großes Waffenlager der Nationalsozialisten aufzudecken. Auf der Potsdamer Chaussee waren vorgestern zwei Autos zusammengefahren. Bei dem Unglücksfall wurden Polizeianwärter Dörre und seine Begleiterin Elisabeth Hanke getötet. Bei der Einlieferung der beiden Leichen wurden nationalsozialistische Dokumente, Namensverzeichnisse der den Nationalsozialisten beschlagnahmt. Es ging daraus hervor, daß Dörre und ein Kaufmann Hoppe Mitglied der NSDAP und die Stammabteilungen der Nazis über große Waffenlager verfügen. Dörre gab an den Berliner Kaufmann Anweisungen, daß die Maschinengewehre, schwächer, so frühzeitig zu prüfen und immer einzusetzen seien, da man nicht wisse, wenn man sie gebrauchen könne.

Bei mehreren Dutzend Personen wurden Haussuchungen daran gehindert, die weitere Namenslisten und ein ganzes Waffenarsenal zutage förderten. Außer diesen Waffen wurden große Mengen von Pistolen gefunden. Die Polizei war mit der Aufdeckung und dem Abtransport den ganzen Tag bis Mitternacht beschäftigt. Ein Dutzend Personen mussten verhaftet werden. Dörre gehörte seit 12 Jahren der Schatzpolizei an. Als Verfolgungsamtärter wurde er fürstlich von der Potsdamer Kriminalpolizei übernommen. Seine Begleiterin, die in den Rang der Kriminalpolizei beschäftigt war, gehörte ebenfalls der Nazi-Partei an. Beide befanden sich auf einer

Inspektionstour der NSDAP. Die Polizei ging bei den Untersuchungen und Beschlagnahmungen äußerst gehoben vor, damit die Bevölkerung davon nicht unterrichtet wurde. Die Anzahl der Waffen, die gefunden worden sind, wird noch geheim gehalten.

### Die bewaffneten Arbeitermörder

Braunschweig, 11. Juli.

Bei der Durchsuchung des sogenannten Saalschubes, den die NSDAP bei einer Versammlung nach Blankenburg gebracht hatte, beschlagnahmte die Polizei zwei Revolver, zwei Dolche, drei Taschläger, mehrere Schlagringe und eine Schreckschusspistole. Die Revolver waren mit schwerer Munition geladen.

### Nazis für Brotverteuerung

Berlin, den 10. Juli.

Das neue Brotpreis, das die Mehrarbeitserarbeitung des Rauges vorschreibt, und durch das ferner eine Brotverteuerung bewirkt werden soll, wurde am Donnerstag in nationalsozialistischer Abstimmung mit 212 gegen 198 Stimmen angenommen. Die Nationalsozialisten befanden wieder die Unschuldigkeit, für dieses Gesetz zu stimmen.

## Wieder Reichsbahn-Tariferhöhung

Verbrecherisches Youngsystem / Abbau der Löhne, aber steigende Lebenshaltungskosten

Die Reichsregierung hat sich entschlossen, der auf Grund eines Beschlusses des Reichszeisenbahnrates von der Reichsbahn beantragten allgemeinen Erhöhung der Personentarife zuzustimmen mit der Maßgabe, daß die Erhöhung der Personentarife am 1. September d. J. in Kraft tritt. Der Mehrertrag aus dieser Erhöhung kann auf etwa 65 Millionen Mark geschätzt werden. Da die bereits genehmigte Erhöhung der Stückgut-, Expressgut- und Gütertarife der Reichsbahn etwa 70 Millionen Mark erbringen, sind im ganzen etwa 135 Millionen Mark an Tariferhöhungen bewilligt.

Die Personentarife werden in folgender Weise erhöht: Der Fahrpreis 3. Klasse wird von 3,7 auf 4 Pf. für den Kilometer, der Fahrpreis 2. Klasse von 5,6 auf 5,8 Pf. und der Fahrpreis 1. Klasse von 11,2 auf 11,6 Pf. für den Kilometer erhöht. Der Preis der Zuschlagsarten für FD-Züge, D-Züge und Eis-Züge bleibt unverändert. Mit der Erhöhung des Einheitsrabtes der 3. Klasse auf 4 Pf. ist auch eine Erhöhung des Einheitsrabtes der Zelltarifarten erfolgt. Die Preise der Monatsfarten 3. Klasse steigen bei 5 Kilometer von 4,20 auf 5 RM, bei 15 Kilometer von 11,60 auf 13 RM, bei 30 Kilometer von 18 auf 20 RM. Die Arbeiterwochenfarten werden bei 5 Kilometer von 90 Pf. auf 1 RM, bei 15 Kilometer von 2,40 auf 2,60 RM und bei 30 Kilometer von 3,60 auf 4 RM erhöht. Die Bahnsteigfarten werden von 10 auf 20 Pf. erhöht.

### Ründigungen in der sächsischen Glasindustrie

#### zur Durchführung des Lohnabbaus

Die Glassfabrik Berger in Brand-Erbisdorf hat am 5. Juli 180 Arbeitern die Kündigung auf den 19. Juli gegeben. Der Zweck dieser Kündigung ist, einen Lohnabbau zu erreichen, und zwar für Mitorbeiter um 15 Prozent, für Hilfs- und Nebenarbeiter um 7½ Prozent. Die Glasarbeiter haben die Aufgabe, diesen Unternehmensvorstoß mit der sofortigen Aufnahme des Kampfes zu beantworten.

### 50 Prozent Lohnabbau in der Chemnitzer „Alrowa“

In dem Betrieb der „Alrowa“ in Chemnitz-Kappel wurde in der letzten Zeit in den einzelnen Abteilungen ein Abbau der Löhne von 25 bis zu 50 Prozent durchgeführt. Die „Alrowa“ steht unter dem Einfluß des Norddeutschen Wollkonzerns. In dem Chemnitzer Betrieb sind circa 500 Personen beschäftigt.

### Kündigung des Lohnariffs in der Meissner Ofen- und Wandplatten-Industrie

Die Unternehmer der Meissner Ofen- und Wandplattenwerke haben den Lohnariff zwangsweise am 31. Juli gefündigt. Man begründete die Kündigung damit, daß die Industrie nicht mehr konkurrenzfähig sei, obwohl dieselben Meissner Werke für das letzte Geschäftsjahr einen Dividendenzuschuß von 14 Prozent auszahlen konnten.

### SPD rettet Brüning-Notoptser

Sie erhält sich bei der Entscheidung der Stimme

Berlin, den 10. Juli 1930. (Eig. Bericht)

Die Donnerstagssitzung des Steuerausschusses des Reichstags war von entscheidender Bedeutung über das Schicksal der großen Deckungswelle der Brüning-Schäfer-Kriegsregierung. Zur Abstimmung und zur Abstimmung stand das Notopfergesetz, durch das bekanntlich die unteren Beamten und Angestellten in den Behörden auf das schwere getroffen werden. Mit großer Spannung erwartete man im Aushilf die Stellungnahme der Parteien zu diesem Notopfer. Nachdem der Redner der Deutschen Partei erklärt hatte, daß seine Fraktion dem Notopfer nicht zustimmen könne, stieg die Spannung im Aushilf auf das höchste, denn plötzlich lag die Negierung keine Mehrheit mehr.

Erregt meldete sich Finanzminister Dietrich zum Reden und erklärte, daß mit der Ablehnung des Notopfers das gesamte Deckungsprogramm der Regierung hinfällig würde. Ein allgemeiner tumult nahm dann der sozialdemokratische Abgeordnete teil, das Wort, um in allgemeinen Wörtern zu betonen, daß die Sozialdemokraten ja immer für eine Entlastung des Defizits in der Reichskasse eingetreten seien. Dann erfolgte unter großer Spannung die Abstimmung. Das Ergebnis war folgendes:

11 Stimmen der Regierungsparteien stimmten für das Notopfer, 7 Stimmen der Kommunisten und Deutschnationalen stimmten dagegen, und alle 9 anwesenden sozialdemokratischen Abgeordneten enthielten sich der Stimme.

Durch die Stimmenthaltung der Sozialdemokraten ist die Abstimmung des Notopfers ermöglicht worden und der Sturz der Brüning-Regierung war verhindert. Mit lautem Rachen verließ Finanzminister Dietrich den Sitzungssaal.

### Antifa-Konferenz am Sonntag in Dresden

Bürgercasino, Große Brüdergasse. Beginn 9.30 Uhr

Tagesordnung:

„Die faschistische Gefahr und unser Kampf gegen den Faschismus.“

Referent Genosse Rudolf Renner

Zur Teilnahme sind berechtigt: Alle Delegierten der Antifaschistischen Abwehrorganisationen,

# Streiks und Straßenkämpfe in Finnland

Sozialdemokraten stimmen für Terrorgesetze — Schweden weist finnische Kommunisten aus

Gessingfors, 10. Juli. In Ost- und Nord-Finnland haben die Zusammenstöße zwischen der Arbeiterchaft und den Faschisten bereits zu heftigen Straßenkämpfen geführt. Die Regierung hat den Faschisten nach verschiedenen Städten starke Militäraufstellungen zu Hilfe gesandt.

In der Stadt Kotka in Ostfinnland kam es anlässlich der Verhaftung von Kommunisten zu schweren Kämpfen zwischen den Arbeitern und der Polizei, die auf die Nachricht von den Verhaftungen hin die Arbeit niedergelegt und Protestdemonstrationen abhielten. Am Mittwoch abend zog Militär in Kotka ein.

Im Industrieort Kyröe haben die Lappo-Leute ein kommunistisches Versammlungsgebäude in Brand gesteckt.

Im finnischen Reichstag wurde am Mittwoch die Regierungserklärung über die Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten abgegeben. Einheitsfront bestimmt die Verhaftung damit, daß die Arbeiter- und Kleinbauernpartei die Nachfolgerin der kommunistischen Partei Finnlands sei, die kurz vor dem Ende des Jahres 1925 wegen Hochverrates und Staatsvertrags aufgelöst wurde. Die Erörterung wurde mit 105 gegen 38 Stimmen durch Uebergang zur Tagesordnung angenommen und damit der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Am Verfassungsausschuß des Reichstages haben sieben sozialdemokratische Abgeordnete für die Terrorgesetze gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung gestimmt. Nur drei enthalten sich der Stimme.

Aus Schweden werden Tatsachen bekannt, die das Zusammenarbeiten der schwedischen Bourgeoisie mit dem finnischen Faschismus beweisen. Fünfzig Kommunisten, die bei Toren von Lappo-Leuten über die Grenze gefragt worden waren, ersuchten die schwedischen Behörden um die Erlaubnis zur Abhaltung einer Versammlung. Stattdessen kam der Bescheid, die finnischen Kommunisten aus Schweden auszuweisen.

## Republikschuhgesetz in Ostaustralien

Kowno, 10. Juli. Wie an zuständiger Stelle verlautet, werden nach Rückkehr des Staatspräsidenten aus dem Ausland dem Ministerkabinett bereits im Projekt fertiggestellte Gesetze über Aufzehrung des Kriegszustandes unterbreitet werden. An Stelle des Gesetzes über den Kriegszustand soll ein Gesetz zum Schutz der Republik treten.

## Auf zum Antikriegstag!

# Frankreichs Reformdrüstung

## Wieder 1126 Milliarden Kredite gefordert

Paris, 9. Juli. Die französische Regierung, die in diesem Jahr bekanntlich bereits 13 Milliarden Franken für Rüstungen verausgabt hat, fordert erneut Zusatzkredite in Höhe von 1126 Milliarden Franken, die dem Ausbau der schweren Artillerie und der Ausrüstung von Tanks und Bombenflugzeugen sowie der Wiederaufstellung der Munitionslager dienen sollen. 630 Millionen Franken werden in Form eines Gesetzesvorschlags von der Kammer gefordert; den Rest will die Regierung bei der Beratung der Verabschiebung dieses Gesetzes anfordern.

## Imperialistische Truppen gegen die Rote Armee in China

Shanghai, 10. Juli. Da es nunmehr klar ist, daß die Nanjing-Regierung außerstande ist, die roten Truppen zu schlagen, greifen die ausländischen Mächte jetzt selbst aktiv in den Kampf gegen die roten Streitkräfte ein. Unzweckhaft wird diese Wendung von Nanjing freudig begrüßt.

Vor einigen Tagen hielten die Vertreter der in Hankau stationierten amerikanischen, englischen und japanischen Streitkräfte eine Konferenz zur Ausarbeitung eines Planes gemeinsamer Aktionen gegen die roten Truppenteile ab, die ihre Tätigkeit im Yangtse-Tale entfalten.

Die Zeitung „Shanghai Pao“ schreibt: „Die bewaffnete Intervention der Imperialisten, ihre aktive Einwirkung in den inneren Kampf Chinas ist der einzige ernste Feind der chinesischen Revolution.“

Die roten Truppen entwickeln ihre Operationen nicht allein südlich, sondern auch nördlich des Yangtse-Kusses. Der Ort Kuangshu, 60 Meilen nördlich von Hankau, ist von roten Truppen besetzt worden und der Bahnhof der Peiping-Hankau-Linie wurde von den roten Truppen zerstört. Damit ist die Verbindung zwischen der Front der Nanjing-Truppen in Honom und ihren Südpunkten unterbrochen.

Gleichzeitig finden Auseinandersetzungen in Tscheliang statt; an den Grenzen der Provinzen Hunan, Kiangsi, Fukien und Kwantung finden hartnäckige Kämpfe statt.

## Neue Unruhen in Ägypten

### Sturm auf Polizeiwache — 15 Polizisten verletzt

Kairo, 10. Juli. Neue Unruhen haben sich anlässlich einer Demonstration gegen die ägyptische Regierung in dem im Norden gelegenen Ort Kanta ereignet. Eine große Menschenmenge stürmte eine Polizeiwache in Kanta und verletzte dabei 15 Polizisten. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen wurden etwa 70 Verhaftungen vorgenommen.

## Gesteigerte Papierfabrikation in der Sowjetunion

„Tsvetstjora“ teilt mit, daß in Kasachstan die Montage der neuen Papierfabrik beendet ist. Die Maschinen kamen zwei Monate früher an, als erwartet wurde, so daß die Montage und damit die Inbetriebnahme um dieselbe Zeit früher vorstehen gehen konnte. 85 Tonnen vom besten Papier sind zu Beginn des tagenden Parteitages produziert worden. Die Leningrader Papierfabriken haben im Juni 195672 Tonnen Papier produziert, und damit den Plan um ein bedeutendes überschritten.

„Ich, es ist sehr, sehr traurig, Mutterchen.“  
„Wie?“  
„Es ist traurig, sage ich, tr-a-u-r-i-g.“  
„Traurig? Warum heiraten Sie nicht. Sie würden dann fröhlich werden. Ein Offizier wie Sie kann doch eine gute Frau bekommen und viel Geld.“

„Nein, Mutterchen, nein“, sagte er ihr ins Ohr. — „Ich werde nie mehr heiraten.“

„Warum nicht? Sie sind jung und gesund.“

„Gefund bin ich. Ich Mutterchen, wenn du willst. Es gibt viel zu erzählen. Ich habe schon legendär einen sehr erwachsenen Sohn. Wer weiß, wo er jetzt ist. Nikolai heißt er, Nikolai.“

„Nikolai? Unser Gottgesalbter hieß auch Nikolai.“

„Die Bolschewiki haben ihn ermordet.“

„Wie?“

„Die Bolschewiki haben ihn ermordet, sage ich.“

„Nein, das glaub ich nicht. Es ist nur gelogen, es geht im Volke um und sammelt die Kräfte unter dem Volk. Der liebe Gott wird nicht zulassen, daß Mutterchen ermordet wird.“

Iwan Petrowitsch Miene verfinsterte sich, und er sprach ihr ins Ohr: „Ermordet, Mutterchen, ermordet! Ihn, seinen Sohn und seine Tochter, alle haben sie ermordet!“

Er stand vom Sofa auf, blieb eine Weile stehen und ging dann langsam und nachdenklich aus dem Zimmer.

Er trat an seinen Schreibtisch, blätterte in dem offen liegenden Heft, rauschte energisch seinen Federhalter ins Tintenfaß ein und sang an zu schreiben.

„Januar, den . . . 1919.“

„Ich fühle, daß dies der Auftakt vom Ende ist. Es ist möglich, daß ich bald irgendwo unkontrolliert werde und mein Leichnam in den sibirischen Schneefeldern eingeschlossen wird, bis ihn die Roben aufstreifen werden. Es ist möglich, daß ich den Tschekisten in die Hände fallen werde, und sie mit die Rägel aus den Fingern reißen, die Glieder brechen, das Haar vom Kopf reißen, aber ebenso ist es möglich, daß ich am Leben bleibe. Jedenfalls ist der heutige Tag der Auftakt vom Ende. Das, was bis heute war, muß begraben werden, sein Schranken mehr, sein Nebensachen mehr. Man muß sein Leben selber in die Hand nehmen, man muß ein ganzer, gesunder Mensch sein.“

Anna hatte recht, ich bin ein Intellektueller wie er im Buche steht. Jetzt werde ich handeln. Ich will noch einmal alles über

mich ergehen lassen, noch einmal am eigenen Leib die Grausamkeiten der Bolschewikenherrschaft spüren und mich mit dem ganzen Elend vor ihnen vollhängen. Und dann . . . dann werde ich endlich frei und höher in meiner Überzeugung werden — vor allem werde ich . . .“

Er hielt inne und starrte auf das vollbeschriebene Blatt. Dann legte er die Feder fort, stieß sich eine Zigarette an und sagte mit lauter Stimme zu sich selbst: „Ja, was?“

„Ja, was werde ich eigentlich?“

Eine zeitlang blieb er wie erstaunt sitzen und grübelte darüber nach, was aus ihm werden sollte. Die Gedanken wirbelten durch seinen Kopf und er dachte sich die gewagtesten Kombinationen aus. Dort wird es sich schon zeigen.

## Ein Gespräch mit dem Zarenbild

General Wassiltschikoff fühlte sich heute sehr matt. Er war mit schwermüdigem Kopf von der Konterphonage zurückgekehrt. Das Gespräch mit dem jungen Panoff hatte einen merkwürdig beunruhigenden Eindruck auf ihn gemacht.

„Wer weiß, wer dieser Panoff ist? Vielleicht ein Kommunist, der sich bei uns eingeholt hat. Aber wie war es ihm gelungen, den alten durchtriebenen Professor Schepkin hinters Licht zu führen? Oder? Nein, das ist ganz ausgeschlossen. Sie alle sind uns treu ergeben. Generale von der alten Garde. Ich kenne sie ja alle persönlich.“

„Vielleicht entstehen mir ihn nicht? Vielleicht ist es besser, der Sache nachzugehen und —“ Er griff nach der Telefonmuschel. „Hallo, dort Konterphonage? Wer ist am Apparat? Ja. Schicken Sie sofort den Leutnant Popoff zu mir.“

Er hängte wieder ein und drückte auf den Knopf. In der Tür erschien eine alte grauhaarige Frau.

„Kann ich Kaffee mit Kognak haben? Aber recht viel Kognak. Ich glaube, ich habe Fieber. Ich habe mich sicher erkrankt.“

„Soll ich deine Temperatur messen?“

Sie ging auf ihn zu und strich mit ihrer verzogenen Hand weich über seine Stirn. „Du bist krank, Grischa.“

„Sie hält ihn mit ihren feuchten Augenbrauen liebevoll an.“

„Du mußt dich schonen, Grischa.“

„Ich bin alt geworden, Maria.“

(Fortsetzung folgt.)

## Schreddensurteile

Sofia, 10. Juli. Ende Juni fällte das Philippopler Kreisgericht das Urteil im Prozeß der zehn Jungarbeiter, die auf Grund des Staatsschuhgesetzes als Mitglieder und Funktionäre des KGB Bulgariens angeklagt waren. Zwei Jungarbeiter wurden zu je 12½ Jahren Kerker und je 275 000 Lewa Geldstrafe, drei zu je 6 Jahren Kerker und 160 000 Lewa verurteilt.



Copright by Internationale Arbeiterverlag, Berlin.

## Frontzeitung

Er verspürte etwas wie mütterliche Röhe und singt an, leise und berührt zu sprechen: „Schwer hat es dein Sohn, sehr schwer. Wohlleblich ist er kein Kotschikat, trocken ist er ein Diener. Was bleibt deinem irrenden Sohn übrig? Er geht nach Moskau um die Bolschewisten auszuhelfen, weil sie gegen das Volk sind, und dein Sohn liebt das Volk, für das Volk ging er in die Verbannung.“

Und meine Frau . . . Anna . . . verließ mich, weil ich einen anderen Weg ging, nicht standhaft blieb; in der Zeit der Revolution wandte ich mich von den Sozialdemokraten ab und schloß mich den Anarchisten an. Alles tat ich aus Liebe zum Volk. Dadurch verlor ich Anna, meinen guten Geist. Damals glaubte ich, daß man die ganze Welt niederringen, alle Bourgeois vernichten müsse. Und woran glaube ich eigentlich jetzt?“

Die Alte auf dem Sofa begann unruhig zu werden. Sie war verstohlene Blüte auf Iwan Petrowitsch, der im Zimmer auf und ab lief und zu einer Mutter sprach, die nicht da war. Sie fürchtete, daß der Leutnant, der nach Moskau gehen wollte, um die Bolschewisten herumzuhängen, der zweite Sozialdemokrat war und dann Anarchist wurde, nicht bei Sinnen war.

Sie nahm sich zusammen und strich eifrig drauslos und sah ihm, wenn er ihr im Gehirn den Rücken wandte, mit großen Augen nach und zuckte die Achseln. Er schien ihr nicht ganz normal.

Iwan Petrowitsch bemerkte die Unruhe der Alten und wollte sich plötzlich nicht sehr wohl in seiner Haut. Wie konnte er, ein ermochter Mensch, hier herumsausen und zu jemandem sprechen, der ihn nicht hörte, nicht hören konnte. Er schämte sich vor der Alten, errötete, sah sie neben sie und blickte ihr, wie Verzeihung blickend, in die Augen.

„Ach, es ist sehr, sehr traurig, Mutterchen.“  
„Wie?“  
„Es ist traurig, sage ich, tr-a-u-r-i-g.“  
„Traurig? Warum heiraten Sie nicht. Sie würden dann fröhlich werden. Ein Offizier wie Sie kann doch eine gute Frau bekommen und viel Geld.“  
„Nein, Mutterchen, nein“, sagte er ihr ins Ohr. — „Ich werde nie mehr heiraten.“  
„Warum nicht? Sie sind jung und gesund.“  
„Gefund bin ich. Ich Mutterchen, wenn du willst. Es gibt viel zu erzählen. Ich habe schon legendär einen sehr erwachsenen Sohn. Wer weiß, wo er jetzt ist. Nikolai heißt er, Nikolai.“  
„Nikolai? Unser Gottgesalbter hieß auch Nikolai.“  
„Die Bolschewiki haben ihn ermordet.“  
„Wie?“  
„Die Bolschewiki haben ihn ermordet, sage ich.“  
„Nein, das glaub ich nicht. Es ist nur gelogen, es geht im Volke um und sammelt die Kräfte unter dem Volk. Der liebe Gott wird nicht zulassen, daß Mutterchen ermordet wird.“  
Iwan Petrowitsch Miene verfinsterte sich, und er sprach ihr ins Ohr: „Ermordet, Mutterchen, ermordet! Ihn, seinen Sohn und seine Tochter, alle haben sie ermordet!“  
Er stand vom Sofa auf, blieb eine Weile stehen und ging dann langsam und nachdenklich aus dem Zimmer.  
Er trat an seinen Schreibtisch, blätterte in dem offen liegenden Heft, rauschte energisch seinen Federhalter ins Tintenfaß ein und sang an zu schreiben.  
„Januar, den . . . 1919.“  
„Ich fühle, daß dies der Auftakt vom Ende ist. Es ist möglich, daß ich bald irgendwo unkontrolliert werde und mein Leichnam in den sibirischen Schneefeldern eingeschlossen wird, bis ihn die Roben aufstreifen werden. Es ist möglich, daß ich den Tschekisten in die Hände fallen werde, und sie mit die Rägel aus den Fingern reißen, die Glieder brechen, das Haar vom Kopf reißen, aber ebenso ist es möglich, daß ich am Leben bleibe. Jedenfalls ist der heutige Tag der Auftakt vom Ende. Das, was bis heute war, muß begraben werden, sein Schranken mehr, sein Nebensachen mehr. Man muß sein Leben selber in die Hand nehmen, man muß ein ganzer, gesunder Mensch sein.“

Anna hatte recht, ich bin ein Intellektueller wie er im Buche steht. Jetzt werde ich handeln. Ich will noch einmal alles über

**Leder-Pießlich, Obermarkt 11**  
Lederstöcke, Ledde, Holzpottstoff  
Leder und Gummi  
6898

**Friseurgehälf mit Bübisopfchnitt**  
Dresdnerstraße 3 - Rudolf Schramm  
6898

**Bärenzinger Birne**  
empfiehlt keine Früchte und Gelehrte-  
kost / Dachau: Hotel Döhlauer Kronen-  
bräu / täglich Rücksprungszeit  
6897

**Migeno**  
Milcherzeugnisse

sind überall auch in den Konsum-  
verteilungsstellen, preiswert und  
in besserer Qualität zu haben  
7238

**Gämtl. altbekannte Biere**  
lieferfrei Bier und Kantine  
Erwin Kosig, Alte Dresden Straße 3b  
6895

**Restaurant zur Börse**  
Dresdner Straße 6 - Ruf 388  
H. Spiegel z. Bierläden - Biergäste  
6893

**Hôte, Bäckerei und alle Arten Brotbackwaren**  
Ludwig Schröder, Döhlauer Straße 16  
6892

**Max Götsel**  
Brot- und Konditorei  
Bäckereibetrieb, Verkaufsstätte  
Ruf 823 - Bäckereiwehr Ruf 823  
6897

**Gebr. Große**  
Spedition  
Möbeltransport  
Kohlenhandlung

**Wiener Café, Copitz**  
Hauptstraße 8  
Täglich umfangreiche Unterhaltung  
6895

**Gathaus Erbgericht**  
Scheffelstiel der organ. Arbeiterschaft  
6893 Erwin Kiebel, Hauptstraße 16

**Biergroßhandlung Paul Müller**  
Dresdner Straße 6 - Ruf 822  
Befest. frei Bier und Kantine  
6895

**Schandau**

**Trinkt Sigi-Mineralwasser!**  
7210

**Arthur Römer**  
Poststraße 148  
Konfektion und Textilwaren  
7210

**Qualitäts-Schuhwaren**  
Reparaturen, Innen-, Sohle u. preiswert  
Oberpädigkeit und lokale Wohlfahrt  
Max Michael, Poststraße 143  
7210

**Kraftfahrzeuge**  
Fahrerläder, Nähmaschinen  
**Woltemarus Porsche**  
Schlossstr. 16, Werk- u. Reparaturwerkstatt  
Prinz. Fahrshule  
Gärtnerstraße 61 - Gärtn. 148  
7210

**Prima Fleisch- und Wurstwaren**  
Otto Michael, Marktstr. 17  
7210

**Grün- und Kolonialwaren**  
Rudolf Seif, Marktstraße, Marktstraße 26  
7210

**Otto Heldrich, Marktstr. 18, Denner und  
Herrmannsfleischer, Weiß- und Wollwaren**  
7210

**E. H. Petersen, Lindengasse 253**  
Leder und alle Arten für Schuh-  
reparatur - Schuhwaren  
7211

**Das Lebensmittelhaus der Arbeiterschaft** Nr.  
Emil Müller, Kirchstraße 26  
7212

**Arbeitskleidung**  
Rudolf Seif, Marktstr. 21, Denner und  
Herrmannsfleischer, Weiß- und Wollwaren  
7210

**Max Schabel, Jägerstraße 122**  
Fleischfertigung, Bäckerei, Bäckerei- und  
Fleischwaren  
7214

**Wiedermann - Blattstahl**  
Mag. Mietz, Jägerstraße 39  
7215

**Arbeiter, darf euren Bedarf an Bäckern,  
Wäldern, Tapeten im Spezialgeschäft**  
Richard Hering, Jägerstraße 137  
7216

**Rothmannsdorf**

**Kurt Schäffer, Rothmannsdorf 8a, Bism.-**  
Fahrerläder, Bäckerei, Bäckerei- und  
Wollwaren  
7215

**Gasthaus Sächsische Schweiz**  
Inh. Georg Heber, Döhl. Burgstraße 1.  
Fernstr. 87. Angenehmer Familienaus-  
halt. Biergästezimmer und Nebenzimmer.  
B. Küche und Keller.  
6896

**Arthur Zänbler**  
 liefert Kohlen sowie Produkte  
aller Arten  
6898

**Nicholas Graf**  
Döhlauer Straße, Güter-  
verteilung und Kaufleute-  
Sport- und Freizeitfeldung  
6891

**Restaurant Waldpark**  
Biegstraße 4 - Ruf 368  
Gr. u. kl. Biergästezimmer, Bahnhofsbahn  
6894

**Mag. Kuhnert**  
Gärtnerstr., Bäckerei, Erbsalate,  
6890 Reibbahn, Ede Breite Straße  
6894

**Hygienische Artikel**  
Gummi-Unterlagen  
Gummi-Windelhosen  
Gummi-Schürzen  
Senftl. Bäckerei, Frauenwohl  
Gartenstraße 10  
6893

**Gothol und Haushälterei „Zum Hahn“**  
Gottlob Schlemann, Steinplatz 20  
6897

**Zigarren-Spezialgeschäft**  
Emil Richter, Breite Straße 8  
6898

**Pirna-Copitz**

**Molkereiprodukte, Lebensmittel**  
Hans Duttmann  
Bühlstraße 22  
6818

**Brot-, Wurst-  
und Feinbäckerei**  
Bruno Böhme, Bühlstraße 18  
6819

**Marie verw. Müller Nachf. Frieda Dornis**  
Kolonial- u. Grünwaren  
Pillnitzer Straße 19  
6817

**Pirna-Posta**

**Traugott Görster**  
Pirna-Posta und Modehal  
empfiehlt preiswert Drogen, Zäpfchen, Zah-  
puppen, Tee, Kolonial- und Tafelsachen,  
Spezialholen, Angelegeräte, & Preisgen Rabatt  
6810

**Pirna-Jessen**

**Regels Gaststätte**  
**Pirna-Jessen**  
Inh. Erich Jessen, Ruf 443  
Bündergebäude, Löher Gast, Vereins-  
zimmer, Eigene Schreiberei, Schreiberei.

**Königstein**

**Obst, Gemüse, Süßigkeiten empf.**  
**Hermann Hofmann**  
Hermann-Herings-Straße 160  
7213

**Spezialgeschäft für Tabak, Zigaretten,**  
Hermann Hofmann, Bühlstraße 127  
7214

**Hermann Kühe, Hermann-Herings-Straße 138**  
Spezialhaus für Butter, Milch, Kühe u. Eier  
7215

**Reserviert**

**Das Bäckereigeschäft der Arbeiterschaft** Nr.  
**Erich Scherz**  
Bielatalstraße 91  
7210

**Friedrich Hamm / Ingenieur**  
Tel. 139 - Hauptstraße 65 - Tel. 189  
Elektrofach, Licht- und Kraftanlagen  
Belichtungsfotografie - Handblattanlagen  
7215

**Reserviert**

**Geh. und Kolonialwaren, Süßigkeiten,**  
Stoffdruck Paul Gub, Bielatalstraße 74  
7212

**Reserviert**

**Geh. und Kolonialwaren, Süßigkeiten,**  
Paul Richter, Bielatalstraße 92  
7213

**Reserviert**

**Bretnig**

**Trinkt Biere**  
aus der Brauerei Bretnig  
6892

### Pirna

**Wie Bäckerei, Bäckerei, Bäckerei sehr preiswert in**  
Drogerie Schäfer, Lange Straße 38  
6898

**Pelzhaus zum Löwen**  
Döhlauer Straße 32  
Hüte / Mützen / Oberhemden  
6897

**ADLER-DROGERIE**  
Arthur Seifert, Gartenstraße 14  
FARBEN ALLER ART  
6892

**Johannes Ruff, Rüttnerkolonie**  
empfiehlt keine Brot, Weiß- u. Feinbäckwaren  
6896

**Café Bachmann**  
Reichstraße 10 Ruf 566  
6894

**C. Hegewald, Sattler**  
Breite Straße 20  
Polstermöbel und Umarbeitung sehr preis-  
wert, sowie alle Bäckereiwaren aller Art  
6878

**Einrahmungen**  
**Spiegel + Bilder**  
H. Neder, Grohmannstraße 5  
6890

**Alfred Schmid**  
Pirna, Döhl. Str. u. Schößergasse  
Kleiderstoffe, Schneider- und Bedarfs-  
artikel  
6892

**Erl das gute Kohlmühle-Brot**  
6899

### Döhlau

**Haußwald**  
Lebensmittel - Tabake - Zigaretten  
Samen  
Um Markt 16  
6801

**H. Wunsch**  
E. Schumann Nachf.  
Angergeräte, Sämereien, Futter-  
mittel, Lebensmittel, Zoologische  
6892

**Besucht die beliebten**  
**Astoria-Lichtspiele**  
Vorführung von nur ersten Schlagnern  
Lange Straße 9  
6807

**Guth's Fischhalle**  
Wild und Geflügel  
Schößergasse 8  
6811

**Gustav Pfeiffer**  
Bürgelgasse 12  
Handtaschen, Handschuhe,  
Oberhemden und Krawatten  
6895

**Kurt Noack**  
Bierhandlung  
Döhlauer Platz 3  
6890

**Stadt-Apotheke zum Löwen**  
Allopathie / Homöopathie / Biochemie  
Anfertigung sämtlicher Rezepte  
Lieferant für alle Krankenkassen  
6899

### Heldena

**Bleyle-Kleidung**  
Wollwaren  
Richard Scherneck, Döhlauer Straße 1  
6898

**Großküchlein**  
Wollwaren  
empf. Bäckerei, Schäfer, Schäfer  
6899

**A. Forker, Waldstraße 9**  
Fuhrgeschäft - Ruf 548  
Botenfuhrwerk Pirna-Dresden  
6896

**Max Pietzsch**  
Braustraße 12b  
Fein- und Weißbäckerei  
6896

**Großhaus**  
C. Siegels Nachf., Inh. G. Hebold  
Gartenstraße 8  
6894

**Erich Wehner, Fleischermesser**  
Breite Straße 18/19  
In H. Fleisch- und Wurstwaren  
6897

**Otto Dehnel**  
Mineralwasser in  
schied. Geschmacks-  
richtungen / Dresdner Straße 2  
7267

**P. Fleisch- und Wurstwaren**  
Paul Henfer, Pirnaer Straße 8  
6890

**Otto Venner, Schillerstraße 2**  
Lebensmittel- und Betriebsbedarf  
6890

**+ Bäckerei und Drogerie**  
Christoph Gantel, Königstraße 4  
6894

**Besucht die Lichtspiele Heldena**  
6891

**Heldena-Süd**

**Großmanns Bäckerei**  
Café u. Weinstuben, Pirnaer Str. 4  
Erlangenfest des vorjährigen Jahres-Eins  
6898

**Wurst-, Salz-, Süßigkeiten, Süßigkeiten**  
Käse, Salz, Süßigkeiten, Süßigkeiten  
6892

**Edwin Fritzsche**  
Martin-Luther-Straße 8  
Groß-Schuhreparatur  
Sollte Arbeit - Billigste Preise  
Verwendung von In Material  
6893

**Zschaditz**

**Biergroßhandlung**  
Max Zschoke, Simonstr. 15  
Mineralwasserfabrik, Tel. Dr. P. 91291  
6896

**„Neueröffnung“**  
Tein- und Stoffläden nach Pillnitz  
Inh. Herbert Steinmann, Karl-Marx-Str. 2  
6894

**Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Sprech-  
maschinen und Platten**  
Max Rieper  
Teilzahl, gestaltet  
6811

**Zigarett- und Wollwaren**  
Ung. Witt, Peterswalder Landstr. 17  
6812

**Bäckerei und Kolonialwaren - Bäckerei**  
Spezialität: Wurstbrot empfiehlt  
Gustav Schotkas Erben  
6894

**Paul Hilbert, Döhlauer Str. 11**  
Lebensmittel, Süßigkeiten, Delikatessen  
6896

**Heldena-Nord**

**Ernst Steinmann, Bismarckstr. 11**  
Korbwaren - Korbmaterial  
6895

**Kaufhaus Reiner**  
Bahnhoftstraße 10  
6896

**Möbelhaus Grätz**  
Heidenau, Hermannstraße 2  
Brautausstattungen, Gelegenheits-  
läufe - Niedrige Preise - Zahlung gefällig

**Bernhard Wünsche, Königstr. 2**  
Fahrerläder, Motorfahrsäcke, Süß-  
machinen - Reparaturwerkstatt  
Vertreter erstklassiger Fabrikate  
Sprechapparate - Smallplatten  
6897

**Mödewarenhaus Otto Sidmans**  
Bismarckstraße 11  
6898

**Achtung! SOS-Rufe der Kirche**

Dieser Tage sieht man jeden Briefträger mit einem Stoß Briefe, die jede Kirchengemeinde an alle Einwohner versendet. Nicht nur die Anhänger der Kirche erhalten sogenannte Bettelbriefe, sondern auch die Freidenker werden damit begüßt. Jeder Steuerpflichtige wird in diesen aufgefordert, innerhalb einiger Tagen das steuerpflichtige Einkommen dem zuständigen Platzamt zu melden. Es ist verständlich so eine Maßnahme, da die Kirchenaustritte sich immer mehr steigern und die Einnahmen aus der Kirchensteuer dadurch sich gewaltig verminder. Jeder, der so ein Schreiben von der Kirchengemeinde erhalten hat, darf auf keinen Fall die gewünschten Angaben machen. Diese Feststellungen sollen als Unterlage dienen, um die geplante Kirchensteuer-Erhöhung durchzuführen. Sollen dann, nachdem keine Angaben gemacht wurden, die lästigen Steuerbehörde kommen, dann wird ein Einpruch an die Steuerbehörde notwendig sein. Die Arbeitnehmer werden an diesen Bettelbriefen erkennen, daß die Kirche die Notlage der Arbeiterchaft nicht berücksichtigt und nicht nach dem christlichen Motto handelt: „Wer sollt nicht die Schäfe summeln, die die Witten und der Rost fressen?“ Gerade die letzte Zeit hat gezeigt, daß die Kirchensteuer nicht nur zur Unterhaltung der Clasen dient. Der ideologische Feldzug der Kirche gegen den göttlichen Bolschewismus in Russland, soll mit verstärkter Energie weitergeführt werden, und dazu werden die Kirchenaustritte erhöht. Deshalb gibt keine Antwort auf das „SOS“-Schreiben. Gibt die richtige Antwort: „Heraus aus der Kirche“ und reicht auch ein in den aktiven Kampf der Freidenkerposition gegen die schwarze Armee.

**Die täglichen Unfälle**

Am Donnerstag gegen 14 Uhr wollte auf der Tiergartenstraße in der Nähe des Zoologischen Gartens ein Motorradfahrer eine Kraftdrose überholen. Bei diesem Versuch hat er wahrscheinlich das Leitwerk der Drosche, die nach links einbiegen wollte, übersehen und ist in die Kante gefahren. Der Motorradfahrer musste mit Verletzungen am Unterarm nach dem Johannisdoer Krankenhaus gebracht werden.

Gestern fuhr ein Motorradfahrer mit seinem Kraftwagen die Königsbrücke Straße Radwärts und wollte nach rechts in die Lößnitzstraße einbiegen. Dabei geriet seine Maschine ins Gleisende, wodurch der Fahrer fiel. Er wurde mit schweren Verletzungen am Kopf in ein Privatklinik gebracht.

An Görlitz verunglückte am Donnerstag gegen 18.30 Uhr ein 35jähriger Kaufmann auf der Steinbacher Straße infolge Brüder des Bordergabel seines Radfahrers. Er erlitt schwere Gehirnverletzungen und muhte nach Anlegen eines Notverbandes in das Friedr. Städter Krankenhaus gebracht werden.

In der Ecke Stübelallee und Fürstenstraße stieß gestern um 19.30 Uhr ein von Gruna kommender, in voller Fahrt befindlicher Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen, der vom großen Garten her die Fürstenstraße herunterfahren wollte. Der Zusammenstoß ereignete sich in dem Augenblick, als der Radfahrer vor einer Straßenbahn, die sich von der Haltestelle gerade in Bewegung gesetzt hatte, die Stübel-Allee noch überqueren wollte. Der Radfahrer wurde durch den heftigen Zusammenprall von seinem Rad heruntergerissen und zu Boden geschleudert. Er trug eine stark blutende Kopfwunde und Hautabschlüpfungen davon.

**Große Empfangskundgebung**

für die nach Dresden kommenden Kinder der streikenden Mansfelder Kumpels **Sonnabend, 12. Juli, 19.30 Uhr**  
**Keglerheim, Friedrichstraße** • Protest gegen das Verbot des 2. Welttreffens der Arbeiterkinder. **Aufstellen der mongolischen und tschechischen Kinderdelegation. Pionier Alex**, Vorsitzender des 1. Weltkongresses der Arbeiterkinder in Moskau spricht. Eintritt: Vollarbeiter 40 Pf., Erwerbslose 20 Pf., Kinder 10 Pf.

**Dresdner Freidenker für das Kinder treffen**

Die Dresdner Bezirksleitung des Verbandes proletarischer Freidenker hat beschlossen, eine Kinderdelegation zum Kinder treffen nach Berlin zu entsenden und zu finanzieren. Sie fordert alle ihre Ortsgruppen auf, eine stärkere Werbearbeit für den „Slot“ zu entfalten und die Sammellisten den Arbeitern in den Betrieben vorzulegen.

**Landarbeiterkinder kommen zum Slot**

Im Landort Neuhausen bei Königsberg beschlossen die Landarbeiterkinder, 6 Kinder nach Berlin zum 2. Welttreffen

**Gie können sein Mädchenbein sehen****Jüngste Schulmädchen sollen nicht armelos und nicht ohne lange Strümpfe daherkommen**

Man muß immer wieder auf die Annahmen der kirchlichen Mutter zurückkommen, die jeder Vernunft, jeder modernen Hygiene, aber auch jedem Ansinn höhnsprechende Verordnungen erlassen, weil sie bei ihren verschiedenen Komplexen noch nicht einmal einen unverhüllten Mädchenarm lehren können. Vor kurzem hat die Frontleichnamsprojektion das Thema „Frauen- und Mädchenkleidung“ in kirchlichen Kreisen erneut auferollt. Am ergöslichsten ist es, was die die „Rottenburger Zeitung“ unter dem Titel: „Frau Mode am Frontleichnam und sonst“ von sich gibt. Jündich lobt das Bildschablatt jene Frauen, die die kirchlichen Wohnungen beheizten und mit Sichttragen, Puffärmeln und Schleppfeldern an der Prozession teilnehmen. Dann faucht es aber los:

„Bedauerlich war es, daß manche der kleinen, weiblichen Mädchen bei der Prozession fast armelos und ohne ganze Strümpfe daherfuhren. Gewiß, es waren die jüngsten Schulmädchen. Aber auch von ihnen muß man verlangen, daß sie anständig bekleidet sind.“

Wie muß es im Denken eines solchen Schweinigels aussehen, der noch nicht einmal das jüngste Schulmädchen im „fast armelosen“ Kleid und „ohne ganze Strümpfe“ sehen kann? Wahrsch, die „Moral“, die von jener Seite gepredigt wird, kann ich sehen lassen. Aber der Schreiber führt auch gleich an, was man als anständig und was nicht als anständig bezeichnen kann. Richtunggebend für ihn ist dabei ein politischer Erfolg vom September 1928, in dem es heißt:

„daß man eine Kleidung nicht als anständig bezeichnen kann, welche über zwei Finger unter der Hosgrube ausgeschnitten ist, die Arme nicht wenigstens bis zu den Ellenbogen bedeckt und kaum ein wenig unter die Knie reicht. Ebenso Kleider von

durchsichtigen Stoffen und fleischfarbige Strümpfe, die glauben machen, die Beine seien unbekleidet.“

Sowohl der Erfolg, und dieser gilt auch für die kleinsten Schulmädchen und deren Eltern.

In derselben Verordnung des Papstes werden auch Weisungen gegeben, daß Anstaltsleiterinnen und Lehrerinnen keine Mädchen aufnehmen dürfen, die nicht nach diesen Vorchriften gekleidet sind, und auch deren Mütter, wenn diese in vorschriftswidriger Kleidung auf Besuch kommen, ausnahmslos abzuweisen haben. Auch sollen Mädchen und Frauen, die unanständige Kleidung tragen, vom Empfang der heiligen Kommunion und anderen Sakramenten ferngehalten werden.

Aber diese allgemeine Hege gegen die „unanständige Kleidung“ der jüngsten Schulmädchen, gegen armelelose Kleider, gegen Halbstrümpfe usw., die ist gemeingesetzlich. Alle vernünftigen Menschen, alle ärztlichen Autoritäten sind sich darin einig, daß eine vernünftige Kleidung, die Lust und Eicht an den Körper läßt, außerordentlich wichtig für die Gesundheit gerade der Arbeitskinder, derer, die den ganzen Tag in die Großstadt, in dumpe Arbeitsläden verbannt sind, ist. Alle Erfahrungen beweisen das. Die bessende Klasse hat auch in ihrem christlichen Teil das Recht auf Eicht, Lust und Sonne längst in Anspruch genommen. Sie sieht sich in Luxusbädern und Schönkurorten. Aber gegen die weniger Bemittelten, da geht die Kirche mit Vannenlügen und von unglaublicher Belohntheit und Dummelmerei zeugenden Verordnungen vor.

Aber nichts ist kennzeichnender für die „Moral“ dieser Gesellschaft. Eine Moral, die verlottert und verfault, auf Heuchelei und Gemeinheit aufgebaut ist.

**Notschrei der Pflicht- oder Zwangsarbeiter**

(Arbeiterkorrespondenz)

„In der Monarchie wurde uns Jugend und Freiheit verhaftet, und in der Republik die Existenz und das Recht.“

Ein Pflichtarbeiter.

Als die vom Fürsorgeamt als Rüdelsführer beim Streik der Pflichtarbeiter Bezeichneten sich zur Wiederaufnahme der Arbeit früh 7.30 Uhr meldeten, wurde ihnen vom Leiter der Arbeitsfürsorge, dem Inspektor Schäfer, bedeutet, sie sollten warten. Gegen 9 Uhr erschien Herr Schäfer wieder. Stattdessen nun, wie es seine Pflicht als Beamter des Fürsorgeamtes ist, mit den Leuten zu verhandeln, läßt er die Polizei anrufen. In wenigen Minuten erschienen auch prompt ein paar Beamte, obwohl absolut kein Grund vorlag. Einzelne ließ er nun jeden zu sich kommen und erklärte, wir dürfen nicht weiterarbeiten. Darob war natürlich niemand böse, da alle die Meinung vertreten, diese Zwangsarbeit könne durch freie, tariflich bezahlte Arbeiter

gemacht werden. Aber als einen ungeheuren Hohn auf ausgesteuerte Erwerbslose muß es angesprochen werden, wenn er auf unsere Frage, wie es mit der Unterstützung sei, erklärte, die könnten wir uns im Arbeitshaus Lebend holen. Dieser Inspektor Schäfer, der sonst bei Verbündungen, die er mitstellunglosen Angestellten führt, nur so von „logalem Verständnis“ treibt, aber immer, wenn er die Wahrheit gesagt bekommt, erklärt, er versteht von Politik nichts; er ist der „richtige“ Mann am „richtigen“ Platz. Wir Pflichtarbeiter wissen, wer unter uns Interessen wirklich vertreibt. Uns kann das Gebrüll der Dresdner Volkszeitung nicht irre machen. Die rote Klassenzorn wird mit allen fertig werden. (AK 1545)

**Eisenbahnselcretär nimmt den Erwerbslosen das Brot weg!**

Seit einigen Wochen kann man Tag für Tag in der Bartholomästraße den Radwagenbetrieb an 10 bis 18 Stunden habend beobachten. 600 bis 800 Räder werden täglich zum Preis von 5 Pfennig doschel abgegeben von den Vermieter der Armen. Hat ein Erwerbsloser das Glück, mal einen Tag Ausflugsarbeit zu erhalten, steht er beim Abheben der nächsten Unterführung einen erheblichen Abzug wegen des geringen Nebenverdienstes. Wie steht es aber hier? Ein pensionierter Eisenbahnselcretär kann derartige Nebenkosten haben? Nicht genug, dasselbe kann man leben am Postplatz, Altmarkt, Ringstraße, Münchner Platz, Kadriennbahn, Pferderennen, Vogelwiese und außerdem noch in der von der Stadtverwaltung ein Blaen-Kampfbahn als auch im Georg-Arnhold-Bad. Alles unter dem lästig Klingenden Namen „Radwache Dresden“.

Hier wäre es wohl angebracht, endlich einmal einzutreten, denn es kommt gut 5 bis 6 Familien von diesen großen Einnahmen leben. (AK 1552)

Wir schließen uns dem Bericht vollinhaltlich an. D. K.

**Die Standinhaber auf der Vogelwiese im Proteststreit**

Als Antwort gegen die hohen Blähmieten, die pro Quadratmeter 15 bis 16 Mark betragen, protestierten gestern auf der Vogelwiese alle Unternehmungen. Bis 16.30 Uhr war alles geschlossen. Als Streitbrecher hatte als einziger der Eishändler Kittel seinen „Laden“ offen.

**Zirkus Hagenbeck kommt**

Wie wir erfahren, bedrohtigt der Zirkus Carl Hagenbeck, von Ostpreußen und Danzig kommend, auch in Dresden zu gastieren. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wollen wir gern darauf hin, daß der Zirkus Carl Hagenbeck zwar aus dem weltberühmten Tierpark Stellingen bei Hamburg der Gebr. Heinrich und Lorenz Hagenbeck stammt, doch er sich über keineswegs etwa nur auf eine reisende Tierstadt beschränkt, sondern ein reiches zeitiges Programm bietet, auf bester Tradition aufgebaut. Der gewaltige Zeltbau, der eine Geländefläche von nahezu 6 preußischen Morgen bedeckt, soll auf dem Mannplatz erscheinen. Als Datum der Eröffnungsvorstellung ist der 22. Juli bestimmt.

Galerie Neue Kunst Görlitz, Struvestr. 8. Die Ausstellung der Dresden Künstlergruppe „Die Aktion“ (Erich Heckel, F. C. Höhnel, Otto Griebel, Eugen Hoffmann, Bernhard Kreuzthaler, Willi Lachnit, Carl Lüdecke, Willi Rudolph, Ewald Schönberg, Otto Tröger) wird heute Freitag, den 11. Juli, 17 Uhr eröffnet.

**Berichtigung**

Die in der Arbeiterstimme Nr. 151 veröffentlichte Quittung über 27 Mark von einer Freidenkerorganisation für das Slot-Treffen wurde von der Gemeinschaft proletarischer Freidenker gesammelt.

**Rundschau**

Sonnabend den 12. Juli

18.30: Nachmittagskonzert. 18: Tanzballettstunde. 18.20: Deutsch „Gestorbene Wörter“. 18.45: Mustergeschichten. 19: Vortrag: Grundlagen und Entwicklung der Deutschen Kaufarbeiterbewegung. 19.30: Militäkkonzert. 21: Das Kult-Haus in Berlin. 22: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagsprogramms und Sportlauf. Abschließend bis 24: Tanzmusik.

**heraus zum Solidaritätstag am Sonntag, dem 13. Juli 1930!**

Alles steht 12.30 Uhr auf dem Wilhelmplatz, Dresden-Neustadt — Abmarsch 13 Uhr mit Musit nach dem Festhoch

# Der Erstensatzkampf der Eisenbahner

Gegen Massenverelendung der Dorfmüllerproleten kämpft allein die RGO — Wählt Delegierte zum 2. Landes Kongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition am 2. und 3. August in Dresden

## Der Brief des Großindustriellen von Siemens

Mit dem bekannten Brief, den der Präsident des Verwaltungsrates der Reichsbahn, der Großindustrielle von Siemens, an den Reichskanzler gerichtet hat, ist für die Eisenbahner, ob Arbeiter, Angestellte, mittlerer oder unterer Beamter, der Weg zu den Bourgeoisie zur Kürzung ihres Einkommens beschritten. Aber ausgesetzt. Aber auch es den Schaffmätern im Reichsbahnbetriebe kann lassen, schmierige Steuern sie auf ihr Ziel zu und fragen nicht danach, wieviel Opfer infolge ihrer finanziellen Interessenpolitik zugrunde gerichtet werden. Diejenigen, die bei der Übernahme der Reichsbahn durch die Privatindustrie eine andere Entwicklung vorausgesehen — dazu gehören auch die Sozialdemokraten —, haben wieder damals noch heute begriffen, daß die Reichsbahn nur als eines der wichtigsten Ausbeutungsobjekte für das Privatekapital in Frage kommt. Eine Argumentation, wie die des früheren Generaldirektors Oeler, nämlich, die Reichsbahn-Gesellschaft sei keine Mietengesellschaft, sondern eine Gesellschaft des öffentlichen Rechts, mit öffentlichen Rechten und Pflichten, konnte noch im Jahre 1926 zur Läufung der Arbeitersklasse und insbesondere der Eisenbahner benutzt werden. Die fünfjährige Entwicklung beweist aber zur Genüge, daß sowohl die Hauptverwaltung, wie der Verwaltungsrat nur entsprechend den Anwechungen ihrer Auftraggeber, den Vertretern der Schwerindustrie, die doch zugleich die Besitzerin des Reichsbahnbetriebes sind, arbeiten und deren spezielle Interessen zu jeder Zeit fördern.

Der Verwaltungsrat hat in seinem Brief an den Reichskanzler darauf hingewiesen, daß die Mindereinnahmen, die vom Januar bis Juni 300 Millionen Mark gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahrs betrugen sollen, eine Reduzierung der Löhne und Gehälter des Personals erforderlich machen. Zur Begründung des angeblich vorhandenen Defizits werden die hohen persönlichen Ausgaben angeführt. Hierbei beruft sich der Verwaltungsrat u. a. auf die in der Vorkriegszeit gesetzten Löhne und Gehälter. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß ein wesentlicher Unterschied des Anteils der persönlichen Ausgaben an den Gesamtausgaben im Vergleich zur Kriegszeit gar nicht vorhanden ist. Wenn Siemens in seinem Schreiben an den Reichskanzler behauptet, herorhebt, daß die Personalkosten heute 60 Prozent sämtlicher Betriebsausgaben ausmachen, nach der "Rheinisch-Westfälischen Zeitung" sind es nur 56 Prozent, so sei darauf verwiesen, daß die Personalausgaben im Jahre 1918 fast gleich hoch waren, nämlich 60,67 vom Hundert und trotzdem haben die Bahnen damals große Überschüsse gebracht, bei dem Staatshaushalt überwiesen wurden, allein im Jahre 1913 1 Milliarde. Der Verwaltungsrat hat also hier eine Rechnung aufgestellt, die nicht für den Bau der Löhne und Gehälter spricht, sondern für eine beispiellose Erhöhung derselben angeknüpft bei enorm gestiegener Lebenshaltung.

## Der Reichsbahnetat sagt: „Erhöhung der Löhne ist möglich.“

Wie die kapitalistische Presse, vor allem aber die von der Hauptverwaltung publizierte, den Nachweis für die „Untergrabung“ der Rentabilität der Reichsbahn durch die hohen Personalausgaben erbringen möchte, zeigt folgende Übersicht:

Jahr	Bemerk-	Gen.	Arbeiter-	Sozial-	Buf.	einheitl.	soz.	Brutto-
	genüllte	Kasse	löhne	löhne	ausgaben	ausgaben	ausgaben	umsatz
1913	556,7	114,0	543,2	35,0	1330,2			
1925	1064,8	405,6	760,1	84,5	2470,5			
1929	1191,1	477,0	983,2	137,2	2965,5			
1930	Boranjel. 1191,6	485,0	1018,4	144,3	3018,4			

Bei der Betrachtung dieser Zahlen fällt zunächst auf, daß die Hauptverwaltung, vor der doch diese Zahlen stehen, eine Erhöhung der Arbeiterslöhne von 983,2 im Jahre 1929 auf 1018,4, also ein Mehr von 25,2 Millionen für das Jahr 1930 in ihrem Vorurteil angibt. Es wäre insbesondere für die Eisenbahner sehr wichtig, zu wissen, woher diese Steigerung? Der Hungerhabschisspruch läuft doch, wenn ihm die Eisenbahner nicht durchbrechen, vom April 1929 bis Ende März 1931. Hinzu kommt, daß durch die mit Zustimmung der Gewerkschaftsführer eingelagerten Feierlichkeiten, wie der rigorose Personalausbau eine weitere Verminderung der persönlichen Ausgaben zur Folge hat. Die „Berechnungen“ der Hauptverwaltung sind so bekannt, daß selbst bürgerliche Zeitungen früher einmal erläutern müssen, daß die von dieser Instanz angegebenen Zahlen einer wirtschaftlichen Prüfung nicht standhalten würden. Das trifft auch in diesem Falle zu. — Aber noch eine andere „Kleinigkeit“

## Chemnitzer Betriebsbelegschaften protestieren

### SPD-Arbeiter gegen das Sammelbetrugsmöbel des ADGB-Ortsausschusses Chemnitz

Die Belegschaften der Firmen Renischka u. Poliglich und Deutsche Bauhütte auf dem Neubau der Krankenstation in Chemnitz haben einstimmig folgenden Beschluß:

„Die Belegschaften der Firmen Renischka u. Poliglich und Deutsche Bauhütte, Neubau Krankenstation, erheben schärfsten Protest gegen die vom Ortsausschuß des ADGB herausgegebenen Sammellisten „für die Erwerbstätigen“. Die Belegschaften sind der Meinung, nicht Beiträge für die Gewerkschaft, sondern Kampf der Erwerbstätigen mit den Betriebsarbeitern gegen diesen kapitalistischen System, das die Proleten zu Almosenempfängern herabdrückt. Die Belegschaften erklären sich voll und ganz solidarisch mit den Erwerbstätigen, aber ihre Lösung ist:

„Es lebe der Kampf und die Einheit aller ausgebeuteten für Vernichtung dieser kapitalistischen Gesellschaft.“

Auch die sozialdemokratischen Arbeiter stimmten für diese Entschließung. Die Bauarbeiter haben unter der gewaltigen Massenermordung mit am härtesten zu leiden. Sie verstehen darum auch, daß die vom ADGB-Ortsausschuß Chemnitz vorbereiteten Sammlungen für die Erwerbstätigen nichts anderes bedeuten als einen schamlosen Versuch der sozialdemokratischen Bürokratie, ihre an den Erwerbstätigen begangenen Verbrechen zu verbuchen. Unter der Führung der RGO gilt es den Kampf um den Siebenstundentag zu organisieren. Nur mit einer wesenlichen Verbesserung der überlangen Arbeitszeit kann wenigstens wieder ein Teil der Erwerbstätigen in den Produktionsprozeß eingearbeitet werden. Über den Kampf um Verbesserung der Arbeitszeit und die Erhöhung der

Leistung bei vorliegender Übersicht, und das ist die Tatsache, daß die deutschen Bahnen 1913 ein Betriebsergebnis von nur insgesamt 3347 Millionen aufwiesen, während doch in den letzten Jahren die Hauptverwaltung mit einem Etat von über 5000 Millionen gearbeitet hat. Die Einnahmen der Reichsbahn betragen:

1925	5 688 682	519,38	Mark
1926	4 540 800	763,45	
1927	5 039 263	222,88	
1928	5 159 230	314,90	
1929	5 353 834	358,08	

Gegenüber den Einnahmen der deutschen Bahnen im Jahre 1913 haben die in den letzten 5 Jahren erreichten durchschnittlich ein Mehr der Betriebsergebnisse von circa 2 Milliarden entricht.

## Ein neuer Raubzug auf die Taschen der Eisenbahner das Ziel von Siemens

Der Zweck der Übung ist klar. Wir haben es mit einem planmäßig vorbereiteten Raubzug auf die Taschen der Eisenbahner zu tun. Warum, so fragen wir, bekommt die Öffentlichkeit keine genaue Auskunft über solche Fragen, die bei der Bevölkerung der Youngszeit im Reichstag angeschnitten wurden, so z. B. über die Höhe der Leistungszulagen und der hohen Gehälter, wie der Ausgaben für Bahnhof, Treno, Bahnsportvereine usw.? Warum schwärzen die Verantwortlichen der Hauptverwaltung und des Verwaltungsrates? Trotz Jusage der Regierung ist dem Reichstag bis heute noch keine Auflösung gegeben worden. Und wenn sie erfolgen sollte, der Überzeugung nach wir schon heute, dann werden sie sicherlich den Taschen nicht entsprechen. In diesem Zusammenhang ist aber auch auf eine Summe hingewiesen, die in dem Betriebsabschluß der Reichsbahn-Gesellschaft unter der Bezeichnung „Sonstige persönliche Ausgaben“ erscheinen. Sie betrug im Jahre:

1925	287	Millionen
1926	264	*
1927	286	*
1928	297	*
1929	318	*

Was bezeichnet die Hauptverwaltung alles als „sonstige persönliche Ausgaben“? Anscheinlich einer Eisenbahnerdebatte im Reichstag antwortete ein deutschsozialistischer Abgeordneter auf die Angriffe von kommunistischer Seite, daß in diesen Summen die politischen Kosten, die die Reichsbahn zu tragen habe, mit enthalten seien. Die Germania bezifferte vor kurzem die politischen Kosten für das Jahr 1928 mit 173 Millionen Mark. Da für dieses Jahr die „sonstigen persönlichen Ausgaben“ 297 Millionen betragen, bleiben dennoch immerhin noch eine Summe von 124 Millionen Mark übrig, deren Verwendungszweck der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt wird. Zweifellos sind das die Gelder, die für konterrevolutionäre Zwecke von der Hauptverwaltung bereitgehalten werden.

## Weg mit den Korruptionszulagen

Wir wollen in diesem Aufsatz nicht darauf eingehen, wie der oberste Verwaltungssapparat bei der Reichsbahn arbeitet. Die

Spaßen preisen es von den Dächern, daß dort ein Bürokratische, übler Sorte herrscht, der durch die berüchtigte Korruption, zulage systematisch geziichtet wird. Diese Bürokratie ist es, die bei Vergabe von Aufträgen an die Privatindustrie nachgebend ist und bei diesem manchmal sehr einträglichen Geschäft, was verschiedene Projekte bewiesen haben, nicht daran denkt, daß die Finanzlage der Reichsbahn angeblich sehr schlecht sei. Fälle, wo Bewerber berücksichtigt wurden, die ein überaus hohes Angebot machen, sind keine Seltenheit. Herr Siemens und mit ihm der Verwaltungsrat fordern mit Unterstützung der bürgerlichen Freiheit zur Sanierung der Reichsbahnfinanzen der Lohn- und Gehaltsabfall, dort aber, wo Millionen zum Feind hinausgeworfen werden, behaupten dieselben Kreise, daß eine Beschränkung dieser Ausgaben nicht möglich sei.

## Kämpft unter Führung der RGO für höhere Lohn und 7-Stunden-Tag bei vollem Lohnausgleich

200 Millionen will die Hauptverwaltung durch den angestammten Lohn- und Gehaltsabbau „einsparen“. Das bedeutet, daß das Einkommen der Eisenbahner, deren Löhne bekanntlich mit die niedrigsten in Deutschland sind, auf dem Stand des Jahres 1924/25, ja noch hinter demselben, reduziert werden soll. Hiergegen muß sich die Eisenbahner-Gesellschaft mit allen Mitteln zu Wehr setzen. Die Bourgeoisie hofft, wie immer, auf die Gewerkschaftsbürokratie, und sie wird sich hierbei nicht täuschen. Es erinnert an die Haltung der englischen Eisenbahndirektor, so weitwichtig genug gewesen seien, im vorigen Jahre die Lage der englischen Eisenbahnen dadurch zu erleichtern, daß sie einen Lohnabbau von 2% vorausgesetzt. In Deutschland ist die Lohnabbaufassung mit dem Brief des Präsidenten des Verwaltungsrates eingeleitet. Jetzt gilt es, alle Kräfte einzusetzen, um den verbrecherischen Anschlag auf die Eigisten der Eisenbahner abzuwenden und mit der Forderung auf Erhöhung der Lohnhöhe zu beantworten. Nur durch die eigene Initiative der Eisenbahner ist dieses Ziel zu erreichen.

## 1100 Göttinger Eisenbahner vor der Entlassung

Auf Beschluss der Reichsbahndirektion Kassel soll die Eisenbahnausbesserungsfabrik mit einer Belegschaft von 1100 Eisenbahnerinnen stillgelegt werden. Der Magistrat der Stadt hat eine Denkschrift ausgearbeitet, in der an die finanziellen Gefahren durch die Schließung des Betriebs für die Stadt hingewiesen wird. Dorfmüller wird sich jedoch über die Magistratsbeschlüsse hinwegsetzen und die rücksichtlose Rationalisierung in der Reichsbahn weiter durchführen. Aus allen Teilen Deutschlands kommen die Meldungen über Massenentlassungen der Eisenbahner. Hier helfen nur entschlossene Kampagnenmaßnahmen der Eisenbahner unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition.

## Tatsachen über reformistischen Streikbruch

### Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition führt die Streitenden

#### Hansche Werke, Göttingen

Die reformistischen und christlichen Funktionäre stemmen gegen die Stilllegung der Betriebseinheiten.

Der rote Betriebsrat Neubauer führte im Betrieb eine Kommission durch, zog von einer Abteilung in die andere, errichtete eine kämpfende Front. Er ist gemäßigt.

#### Thyssen-Werke, Duisburg

Die reformistischen Funktionäre und Betriebsräte rufen nicht um die Arbeiter in den Kampf zu führen; sie stemmen der RGO die roten Betriebsräte Brandner zu. Unter Führung des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Meissner werden die Arbeiter aus ihren Wohnungen zur Arbeit geholt.

Der rote Betriebsrat Brandner trat entschieden für den Streik ein und wurde dafür gemäßigt. Die RGO mobilisierte Männer als Streikposten zur Abwehr des reformistischen und christlichen Streikbruchs.

#### Mülheim

Die christliche, reformistische Bürokratie und syndikalistische Funktionäre forderten in Mülheim die Wiederaufnahme der Arbeit.

Die RGO organisierte die Massen zum Streikpostenstreik und versuchte alles, den Sieg der Arbeiter herbeizuführen.

#### Bodumer Verein

Der Sozialdemokrat Löwy verhinderte den Streik, indem er sagte: „Wer nach dem 1. Juli streikt, wird zum Schanden gezogen.“

Die RGO setzte alle Belegschaftsmitglieder zusammen, wählte Kampfleitungen in den Betrieben. Unter Führung der roten Betriebsräte steht die Abteilung Weichsberg in geschlossener Front im Streik.

#### Sozialdemokraten vermittelten Streikbrecher

Das Arbeitsamt Essen hat 16 Arbeitslose als Streikbrecher in die Eisengießerei 5/7 gestellt. Als 2. Vorsitzender des Arbeitsamtes steht hier der ehemalige DFB-Bürokrat und Sozialdemokrat Weimann. Unter Führung des Sozialdemokraten Schröder hat die Polizei Nazis als Streikbrecher in den Betrieb begleitet.

Unter Führung der RGO haben Streikposten jenseits der Arbeitsamt-Behörden von der Schändlichkeit ihres Vorhabens überzeugt, die Arbeiter haben sich unter Führung der RGO im faschistischen Polizeiterritor entgegengestellt.

#### Formiert die rote Massenfront!

Wählt Delegierte zum Landeskongress der RGO 2./3. August in Dresden!

Verantwortlich für Politik und Gewerkschaftliches: Ernst Graessl, M. A., Berlin; für Soziales, Sport und Freizeit: Martin Götz, Dresden; für Justiz: Ulrich Burkhardt, Dresden. — Verlag: „Der Verlag“ — Druck: „Reuss“, Billstedt-Zwickau.

## Sehr wichtig!

### Lieber Genosse!

Dein Zeitungsausträger ist vollkommen im Recht, nicht bis zum Ende des Monats, sondern im voraus ist die Zeitung monatlich zu bezahlen. Wenn Du später bezahlst oder den Kassierer wieder fortschickst, erschwerst Du uns die Arbeit, ohne Dir selbst eine Erleichterung zu schaffen. Und vergiß nicht: wir brauchen das Geld dringend.

Der Verlag.

# Kampfansage der Kommunisten im Landtag

Einder Schächer der Bürgerlichen und Sozialdemokraten um die Landtagsposten — Kommunisten bereiteln sozialdemokratisches Betrugsmöbel an den Erwerbslosen — Beratung der kommunistischen Arbeitsbeschaffungsanträge in der Sitzung am 15. Juli

## 1. Landtagsitzung Sitzungsbericht

Dresden, 10. Juli.

Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit aller Abgeordneten. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die Wahl des Landtagsvorstandes. Für die kommunistische Fraktion sprach hierzu Gen. Kenner. Der Ausgang der Wahl hat uns nicht gegeben. Die bürgerlichen Parteien haben auf Kosten der Nazis eine Niederlage erlitten. Wenn heute die Nationalsozialisten als Demonstration in gelben Hemden hier eingerückt sind, so wird sich schon in der nächsten Sitzung zeigen, daß die Nazis als Partei des Finanzkapitals gegen die Interessen der Arbeiter und Bauern kämpfen. Die Mittelschichten und Arbeiter, die den nationalsozialistischen Phrasen Glauben schenken und sich unter deren Fittiche begaben, werden sehr bald erkennen, daß sie vom Regen in die Traufe fammen. Das Ziel der Nazis ist die Bürgerblockregierung und die Durchführung der Erfüllungspolitik. Die Regerung heute soll in ganz Deutschland verwirkt werden. Die Nazis sind die Wegbereiter für die Ziele des Finanzkapitals. Vor der Landtagswahl da schreibt die „Kampf gegen Lohnraub“, und jetzt berätigen sich ihre Verbündeten als Streitbrecherhorden in Nordwest. Die Nazipolitik bewegt sich auf dem Boden der SPD. Nur ihre Hemden sind verschieden. Nazis und SPD sind die Flügelparteien der Bourgeoisie, und wenn morgen die Bürgerblockregierung zusünde kommt, dann werden die Nazis nicht mehr in gelben Hemden erscheinen, sondern mit dem Rad bekleidet. Jetzt führen die Nazis und SPD. Wir haben kein Interesse an diesem Schächer. Wir fordern Arbeit und Brod! Wir verlangen die sofortige Beratung unserer Arbeitsbeschaffungsanträge! Wir werden die Nazis und die SPD zwingen, jetzt Karde zu bekommen. Unser Vater wird sein: Schächter Kampf dem Faschismus und der verräterischen Politik der SPD! Bei der Wahl des Präsidiums werden wir für alle Wahlgänge unseren eigenen Kandidaten vorschlagen.

Gen. Kenner gibt hierauf folgende Erklärung der kommunistischen Landtagsfraktion ab:

## Erläuterung der kommunistischen Landtagsfraktion zur Wahl des Landtagspräsidenten

Der Ausgang der Landtagswahl zeigt die Verstärkung der Krise des Kapitalismus und die Zuspaltung der Klassengegensätze. Die Werktagen Sachens haben unter den Regierungen Bünker und Schieck die Auswirkung des Youngplanes im besonderen Maße zu spüren bekommen. Die Erwerbslosenzahl, die in Sachsen bereits außerordentlich groß ist, steigt fortgesetzt. Täglich werden weitere Betriebe geschlossen. Die Lage der im Betrieb verbleibenden Arbeiter wird durch Lohnabbaumaßnahmen und rassifizierte Nationalisierungsmethoden unerträglich. Gegenwärtig befinden sich die Metallarbeiter Sachens im katastrophalen Zustand. Die Unternehmer bereiten eine großräumige Lohnherabsetzung vor und versuchen auch die Löhne der übrigen Arbeiterschichten herabzudrücken.

Durch die geplanten Abbaumaßnahmen der Brüningregierung im Reich wird der Zustand, in dem sich die Erwerbslosen befinden, noch verschärft.

Zent schon sind Zehntausende der Erwerbslosen Sachens völlig mittellos. Es bestehen auf Grund der Ablehnung und Verleugnung der kommunistischen Arbeitsbeschaffungsanträge keine Aussichten auf Einteilung größerer Erwerbslosenmassen in den Produktionsprozeß. Durch Zwangsarbeit bei weit unter Parishaushaltender Bezahlung wird ver sucht, diese Opfer der kapitalistischen Nationalisierung auch weiter schwatos auszubeuten. Zugleich ist mit diesem Versuch die Abseit verbunden, die Löhne der im Betrieb stehenden Arbeiter herabzudrücken.

Der Angriff der Unternehmer richtet sich auch gegen die Angestellten und unteren Beamten.

Die Achtung eines Rotopfers, dessen Lizenzen auch die unteren Angestellten und unteren Beamten tragen sollen, unter der Führung der schwerkapitalistischen Deutschen Volkspartei im Reich, signalisiert auch diesen werktäglichen Schichten die Gefahr weiterer wesentlicher Verschlechterungen ihrer wirtschaftlichen Lage.

Unter dieser außerordentlichen Notlage der Arbeiterschaft Sachens leidet ebenfalls die Massen des werktäglichen Mittelpunktes und der Kleingewerbetreibenden sowie im besonderen Maße die Kleinbauern, denen zwar durch die Brüning-Schächer-Regierung große Versprechungen gemacht, von denen aber keine gehalten wurden. Die arbeitenden Mittelschichten leidet unter der Steuerlast und stehen zum großen Teil vor dem Zusammenbruch.

Die bürgerlichen Parteien, die von den werktäglichen Massen als Träger und Verantwortliche für dieses System erkannt wurden, erhielten dafür zur Landtagswahl eine Quittung. Die proletarischen Wähler, die proletarisierten oder vor der Proletarisierung stehenden Mittelschänder, die bisher den alten bürgerlichen Parteien folgten, haben diese verlassen und sich den Nationalsozialisten zugemeldet.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei versucht die Erhöhung der verräderlichen werktäglichen Massen auszunutzen. Mit radikal ringenden Phrasen täuscht diese Partei während des Wahlkampfes eine Solidarität gegen das kapitalistische System vor, die in Wirklichkeit nicht besteht. Die NSDAP gibt vor, gegen den räuberischen Youngplan zu kämpfen.

Die Vorgänge im nationalsozialistischen Lager zeigen heute schon jedem klar, daß unter der Führung Hitlers die NSDAP ganz offen eine Partei des Finanzkapitals ist.

Da sie Erfüllungspolitik betreibt und nur die Interessen der Besitzenden vertreten.

In Thüringen führt der nationalsozialistische Innensenminister Frick unter dem Beifall der Bourgeoisie den Youngplan restlos durch, belastet die werktäglichen Massen und raubt ihnen die hämmerlichen Rechte ihrer bisherigen Bewegungsfreiheit. Während des Wahlkampfes hat die NSDAP durch die Arbeitermorde in Gotha und Glaucha praktisch gezeigt, daß sie der Hütte des Finanzkapitals ist und daß sie mit der revolutionären Arbeiterbewegung nicht das geringste gemeint hat.

Im Verlauf der gegenwärtigen Auseinandersetzungen innerhalb der NSDAP wird ferner durch die von Hitler geführte Mehrheit deutlicher als bisher der wahre Charakter der NSDAP entstellt. Wurden bisher von den Goebbelns, Strasser, Körting u. Co. die arbeiterfeindlichen und imperialistischen Forderungen und Bestrebungen der NSDAP durch revolutionäre Phrasen überdeckt, so bereitet sich jetzt die NSDAP vor, offen den Kampf für die Durchsetzung der Unternehmersforderungen zu führen.

Der Streit innerhalb des nationalsozialistischen Lagers ist ein Streit um die erfolgreichste Methode der Versiegung der Arbeiterschaft.

Während die Strasser-Buchrucker es für richtig halten, zunächst noch außerhalb der Regierung zu arbeiten, will Hitler ähnliche Verhältnisse wie sie in Thüringen bestehen, schaffen.

Dabei muß betont werden, daß die sozialistische Fraktion der Nationalsozialisten sich vollständig auf die Seite Hitlers gestellt hat, von dem Strasser erklärt, daß er sich wohl mit den Kapitalisten, seineswegs aber mit den Vertretern der Arbeiter und Bauern oder Mittelschändern unterhalte. Damit ist die betrügerische und verräderliche Stellung der nationalsozialistischen Führer gegenüber ihrer Arbeiter- und Kleinbürgerwählerschaft schon dokumentiert. Unterstrichen wird diese Stellung durch das Bestreben, in Sachsen eine reaktionäre Regierung des Bürgerblockes zu bilden und auch hier die Erfüllungspolitik positiv zu betreiben.

Diesen Wählern, die durch die Scheinradikalen Phrasen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei irreführt wurden, werden in Kürze durch die Praxis dieser Partei erkennen, daß ihre Lage durch die Politik nicht verbessert, sondern weitestgehend verschärft wird. Die Nationalsozialisten sind eine Hilfstruppe des Finanzkapitals und des Großgrundbesitzes. Die klassenbewußte Arbeiterschaft steht ihrem Programm und ihrer Praxis in unverhältnißlicher Feindseligkeit gegenüber.

Die Sozialdemokratische Partei, die für die Durchführung des Youngplanes voll verantwortlich ist, büßte erneut über 50 000 ihrer bisherigen Abhänger ein.

Die SPD als führende Partei der Regierung der Großen Koalition im Reich führt alle Aufträge des Finanzkapitals gegen die werktäglichen Massen durch. Die Zoll- und Steuererhöhungen, der Abbau der Erwerbslosenhilfe, die Verschärfung der Krankenversicherung wurden mit den Stimmen der SPD vorbereitet und durchgeführt. Sie sind die Ergänzung der Lohnabbau- und Nationalisierungsmassnahmen, die ebenfalls mit Hilfe der sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsverbände durchgeführt wurden. Die SPD-Bürokratie erwies sich nicht nur als Schmittmacher der Finanzkapitalisten auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern ebnet auch den Weg der faschistischen Diktatur. Nachdem der SPD-Polizeipräsident Böschel am 1. Mai 1929 demonstrierte Arbeiter ermordet ließ, verbot der sozialdemokratische Innensenminister Seewerdt die Gewerkschaftsorganisation des Massenbewußten Proletariats, den Roten Frontkämpfer-Bund. Diese Gewaltmaßnahme gegen die Arbeiterklasse ist nur ein Glied in der Kette sozialfaschistischer Gewalttat gegen die hungernden, streikenden und demonstrierenden Arbeitermassen. Bei den großen Streikwahlen und Bewegungen der Erwerbslosen im Reich und in Sachsen organisierten die sozialdemokratischen Führer den Streikbruch und die Niederschlagung der Arbeiter. Die Haltung der SPD- und Gewerkschaftsführer gegen den Streik der Hartmannsdorfer Textilarbeiter, ihre Hecke gegen die gewaltigen Demonstrationen der Erwerbslosen am 6. und 13. März 1930, der Arbeitermord der Zeileiner-Polizei anlässlich des Reichsjugendtages Öffern 1930 in Leipzig zeigen klar, daß sie auch die gesamten „linken“ sozialdemokratischen Führer Sachens leineswegs von der offiziellen SPD-Politik ab trennen. Bei den Kämpfen in Nordwest und in Mansfeld unternimmt die SPD alles, die Räume zu sabotieren und abzuwürgen, während die Nationalsozialisten und Stahlhelme als Streitbrecher auftreten. Zehntausende Arbeitermänner haben das erkannt und der SPD die Gehorsamkeit versagt.

Nur die kommunistische Partei kämpft an der Spitze des Proletariats, der Werktäglichen gegen die Unternehmensangriffe.

Sie hat als einzige Partei während des Wahlkampfes keinerlei Versprechungen gemacht, sondern den Weg der Befreiung der Werktäglichen gezeigt. Sie sagt den arbeitenden Massen, daß nicht der Weg des bürgerlichen Parlaments, der Koalitionsgouvernements und der faschistischen Diktatur ihre Lage verbessern kann, sondern daß allein der rücksichtlose Klassenkampf in den Betrieben und

auf den Stempelstellen das Mittel ist, die Massen aus ihrer jetzigen Elendslage zu befreien.

Die KPD weist den arbeitenden Massen den Ausweg aus dem kapitalistischen Zusammenbruch und des Aufstieges der arbeitenden Massen, den die Arbeiter und Bauern Sowjetruhlands seit Oktober 1917 marschieren.

Während in allen kapitalistischen Ländern die Schwierigkeiten wachsen, der Zusammenbruch vorwärtscheilt, entstehen in der Sowjetunion, dem einzigen Lande der Arbeiterschaft, neue gewaltige Industrieanlagen, geht die Erwerbslosigkeit zurück, wird die Arbeitszeit verkürzt, steigen die Löhne und verbessert sich das gesamte soziale und kulturelle Niveau der Arbeiterklasse.

Nicht und unerschütterlich steht nur die Sowjetmacht, ist die Herrschaft der Diktatur des Proletariats, während alle anderen Länder, auch die faschistischen Diktaturen, von Krisen zerstört werden.

Die KPD sagt der gesamten arbeitenden Bevölkerung: nur wenn sie denselben Weg gehen wird wie ihre sowjetrussischen Arbeitsbrüder, wird sie ihre Befreiung erlangen.

Diesen Weg muß die deutsche Arbeiterklasse gehen, den Weg der proletarischen Diktatur in Deutschland, zum Sowjetland.

Die KPD wird im Landtag wie bisher nur die Fortsetzungen der Arbeiterklasse wie aller Werktäglichen vertreten. Sie lehnt nach wie vor jede Beteiligung am Außenhandel um Positionen im kapitalistischen Staat ab.

Infolgedessen stimmt die Landtagsfraktion der KPD gegen jeden Vertreter der bürgerlichen Parteien. Sie lehnt es ab ihre Stimme einem Vertreter der Parteien zu geben, die sich durch ihre gesamte Politik als Todesfeinde der Arbeiterklasse erweisen haben.

Die KPD wird ihre Stimme auch nicht dem Vertreter der SPD geben, jener Partei, die sich im Reich und in Sachsen als Einheitspartei der Unternehmersforderungen gezeigt hat, deren Politik die Verschärfung der Unternehmensangriffe, die Verstärkung der Diktatur des Finanzkapitals förderte, das Anwachsen des Faschismus begünstigte und jetzt sogar bereit ist, bedingungslos mit der Wirtschaftspartei die größte Koalition zu bilden.

Böschel (SPD) versucht in demagogischer Art und Weise die KPD des Freundschaft mit den Nazis und den Kememördern zu beschönigen. Gen. Kenner erwidert ihm hierauf und zeigt auch, daß die Ausführungen Böschels nicht weiter sind als ein Manöver zu dem Zweck, die sozialdemokratischen Arbeiter von den kommunistischen Arbeitern zu trennen. Die Maßnahmen Böschels zeigen die enge Verbundenheit der SPD mit der Nazi-Zühderei. Wenn jetzt die Kememördner amnestiert werden, so ist es Schuld der SPD, die alle Amnestieanträge der KPD abgelehnt hat, deren Koalitionsminister aber die Kememördner amnestierten und die proletarischen Gefangenen weiter in den Zuchthäusern liegen. Überall, wo die Arbeiter im Kampf gegen den Faschismus standen, da waren es die Führer der SPD, die die Nationalsozialisten schlugen. Wenn die SPD den Präzidenten und Minister will, dann soll sie sich an ihre Freunde, die in Preußen mit ihr in der Regierung sitzen, wenden.

## Präsidentenwahl

Vorgebrachten waren als Präsident:

von der KPD: Gen. Herrmann,  
von der SPD: Wedel, und  
von den Nazis: Kunz.

Bei der Wahl erhält Wedel 37, Kunz 14 und Herrmann 13 Stimmen. 32 Stimmzettel waren unabrechnbar. Wedel war somit gewählt und nahm die Wahl an. Die weißen Stimmzettel stammten von den bürgerlichen Parteien.

Bei der Wahl des 1. Vizepräsidenten wurde der deutsch-nationale Edhardt mit 53 gegen 14 Stimmen, die an den Genossen Herrmann fielen, gewählt. Die Sozialdemokraten gaben weiße Stimmzettel ab.

Als 2. Vizepräsident wurde der Volkspartei Hirschmann gegen den Genossen Herrmann gewählt. Auch hier wurde seitens der SPD Stimmabstimmung geübt. Die Nazis stimmten für die beiden bürgerlichen Vizepräsidenten.

## 30 Jahre SPD — jetzt zur KPD

In Lünen im Ruhrgebiet stand am Sonntag dem 6. Juli ein Gewerkschaftsfeier der Kreis Gewerkschaften statt. Die KGD forderte in revolutionären Liedern zur Solidarität mit den streikenden Nordwest-Arbeitern auf. Auf Veranlassung des Leiters des Gewerkschaftsrates und Reformisten Neumann attadierte die Polizei die oppositionellen Gewerkschaftler und versuchte, sie aus der Kundgebung zu entfernen. Das provokatorische Vorgehen der Gewerkschaftsbürokratie, ge-

meinsam mit der Polizei, die beitulich auf die Arbeiter einschlugen, brachte die Arbeiter und Mitglieder der Kreis Gewerkschaften in helle Empörung. Der Arbeiter Schäfer, der 30 Jahre freigewerkschaftlich und fast ebenso lange in der SPD organisiert ist, solidarisierte sich mit der KGD und vollzog spontan seinen Wechselsturz zur KPD.

Sozialdemokratische Arbeiter! Folgt dem Vorgehen des alten Parteiveteranen!

## So wird das Geld verpulvert

29 500 Mark Staatspension für Moldenhauer

Der schwereiche Vertrauensmann der IG-Arbeiter, und gewohnte Reichsfinanzminister Moldenhauer hat eine Pension von 29 500 Mark jährlich gefordert. Diese Summe verlangt er, weil er einige Monate Minister war und selbstverständlich wird seiner Forderung entsprochen werden. Moldenhauer hat ja auch grosse Verdienste. Er hat während seiner Tätigkeit den Abbau der Arbeitslosenunterstützung nach Kräften gefördert, und seine Partei ist es, die die hungernden Arbeitslosen höhnisch als „Staatspensionäre“ bezeichnet.

Das Republikanerrecht verbietet uns, den gebührenden Kommentar zu der Forderung Moldenhauers zu strecken. Es genügt aber schlichtlich auch, die Tatjachen der gelauteten Arbeiterschaft zu unterbreiten.

## SPD läßt Fricks Negativsteuer eintreiben

In Böhmen in Thüringen hatte die Arbeiterschaft in verschiedenen Versammlungen der proletarischen Organisationen durch eine große öffentliche Kundgebung der Kommunistischen Partei ihren Protest gegen die Regierung der faschistischen Regierung zum Ausdruck gebracht. Unter dem Druck der Bevölkerung haben sich die faschistischen Parteien einschließlich der Sozialdemokratie gezwungen, in der Stadtverordnetenversammlung Anträge einzubringen, nach denen den Armen bei der Einziehung der Negativsteuer möglichst entgegengekommen werden sollte. (1) Die kommunistische Fraktion entlarvt diese ganze Deinhelei und verlangt in einem Antrage, daß die städtischen Behörden die Einziehung der Negativsteuer ablehnen sollten. In hoher Einheitsfront mit der ganzen Hafenfreigemeinschaft lehnt die SPD auch diesen Antrag ab unter der Begründung, daß damit ein Konflikt zwischen Stadt und der Thüringer Frick-Regierung herbeigeführt werde.

Schändlicher kann die Hilfeskellung der Sozialdemokratie gegenüber der faschistischen Regierung des Nationalsozialistischen Fricks nicht entlarvt werden.

## Gammelt für Mansfeld!



Der Kampf der  
Mansfeld-Arbeiter  
gegen Lohnabbau  
ist auch euer Kampf!  
Zeichnet auf die  
Rambfondslisten  
der JAG!

# Rund um den Erdball

Schmarotzer der Arbeitslosigkeit vor Gericht

## Zuchthaus für SPD-Arbeitsamtbonzen

Der Vorsitzende und acht Angestellte des Arbeitsamtes Mansfeld haben sich jahrelang an den Groschen der Arbeitslosen bereichert

Eisleben, 10. Juli. Am Donnerstag vormittag wurde im Prozess gegen den Vorsitzenden und gegen die acht Angestellten des Arbeitsamtes Mansfeld in Eisleben das Urteil gesprochen. Der ehemalige Vorsitzende des Arbeitsamtes, der sozialdemokratische Regierungsrat Winkler, wurde zu 2½ Jahren Gefängnis, 5000 Mark Geldstrafe und drei Jahren „Ehrverlust“ verurteilt.

Der Angeklagte Kleinke erhielt drei Jahre Zuchthaus, 6000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre „Ehrverlust“. Der Angeklagte Falbenhorst bekam zwei Jahre Zuchthaus und 6000 Mark Geldstrafe und drei Jahre „Ehrverlust“. Der Angeklagte Hampel kam mit einem Jahr drei Monaten Zuchthaus davon. Die übrigen fünf Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von einem bis vierzehn Monaten zugesprochen.

Den Angeklagten, zum allergrößten Teil stramme SPD-Bonzen und fanatische Kommunistenfresser, wurde fortwährender Betrug, Amtsunterschlagung, Untreue, Begünstigung, Altersvernichtung, Urturdenabschüsse und noch ein ganzer Ratten schwanz weiterer Vergehen zur Last gelegt.

Diese Zierden der SPD konnten jahrelang ungehindert unrechtmäßige Vorhölle erheben, buchmäßige Verfälschung von Gehaltsträgen, Fälschung von Ausgaben in den Lizenzen, falsche Erwerbslosenanträge, Fälschung von Jahrestarifen, unberechtigte Reisekostenzahlungen und Unterschlagung von Postbeträgen ausführen.

Dieser Prozess zeigt wieder einmal mit krasser Deutlichkeit die hochgradige moralische Verlumpung und Korrumperheit der arbeiterstaatlichen Beamtenmacht der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Tütterkrippepolitischer und Karrieremacher vereinigten sich hier zu einer Riesendurchstecherei, um angesichts der tagtäglich an ihre Schalterfenster herantretenden entzieglichen Massennot die „soziale Frage“ für sich zu lösen.

Die deutsche Republik hat viele Arbeitsämter und es ist keine Übertreibung, sondern eine statistische Feststellung, daß

jast aus jedem Schalterfenster ein gutgenährter sozialdemokratischer Bonze den verbunzenenden Erwerbslosen „abfertigt“. Wenn wir auch nicht beweisen können, daß jeder von Ihnen sich betrügerisch an den Geldern, die den erwerbslosen Proleten — widerwillig und unzulänglich genug — zugewiesen werden, beschert, so können wir aber mit Aug und Recht behaupten, daß die Kontrolle über diese selbstherzhafte schaltenden und waltenden Bonzen geradezu unerwartetlich leicht gehandhabt wird. Das Millionenheer der Erwerbslosen, denen man jetzt die Hungerunterstützung noch weiter beschränkt will, muß mit verdoppelter und verdreifachter Energie auch die staatliche Anerkennung der Erwerbslosenanschlässe zum Zweck schärfster Kontrolle der Arbeitsämter erlämpfen.

### Der Besuch in Tätigkeit

Die Auswurftätigkeit des Besuchs dauert an. Die glühende Lava stromt hoch hervor, begleitet von Explosionen und ergiebt sich in einer Fliehrichte von 10 Meter und mit einer Geschwindigkeit von etwa 30 Millimeter in der Stunde.

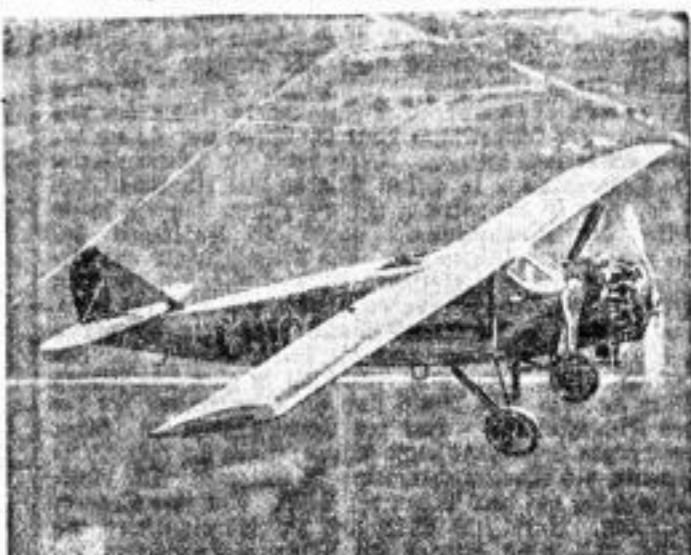
### Unwetterkatastrophe bei Trapezunt

Herrliche Regengüsse richten in der Gegend von Trapezunt ungeheure Schäden an. Die Straßen von Trapezunt nach Eggerin wurden durch Überflutungen teilweise zerstört. Zwei Brücken, eine Mühle und zwei Häuser sind eingestürzt. Zwei Männer und eine Frau wurden von den Fluten fortgerissen und ertranken.

### Erdbeben in Indien

Nach Meldungen aus Kalkutta wurden im Norden von Bengalen starke Erdbebenverschiebungen verzeichnet. Nach einem Bericht aus Dhubri soll ein Dorf, 18 Meilen von dieser Stadt entfernt, vollkommen von der Erdoberfläche verschwunden sein. Bisher sind 100 Erdstöße festgestellt.

### Reparaturen im Fluge



Von dem Dauerflugrekord der amerikanischen Brüder Hunter, die bekanntlich mehr als drei Wochen in der Luft geblieben waren, gelangen jetzt die ersten Originalaufnahmen nach Europa. Der Flug war durchaus nicht einfach. Wenn am Motor ein Defekt auftrat, mußten die Flieger herausklettern und die Reparaturen in schwindender Höhe bei voller Fahrt ausführen. Unser Bild zeigt einen der Brüder Hunter beim Anwechseln einer Zündkerze.

### Ungeheure Hitze in Mittelasien und Amerika

Nach Moskauer Meldungen herrscht in Mittelasien zur Zeit eine ungewöhnliche Hitze, die eine außerordentlich gefährliche Gletscherschmelze hervorgerufen hat. Der Wasserstand der Flüsse steigt von Stunde zu Stunde. Der Dampferverkehr mußte überall eingestellt werden.

Auch Amerika leidet zur Zeit unter einer unerträglichen heißen Temperatur. In Chicago und Umgebung wurden bis über 42 Grad Celsius gemessen. Zwölf Personen wurden allein in den letzten beiden Tagen vom Hitzschlag betroffen.

### Flugzeugunglück in Holland

Ein französisches Passagierflugzeug mußte in der Nähe von IJsselmeer eine Notlandung vornehmen. Die Maschine überdröhnte sich und wurde schwer beschädigt. Dabei sind ein Mechaniker den Tod, während der Führer und der Bordfunker schwer verletzt wurden.

### Vier Tote bei einem Hauseinsturz

Nach Meldungen aus Madrid wurden bei dem Einsturz eines Hauses in Guadalajara vier Bewohner getötet und vier schwer verletzt.

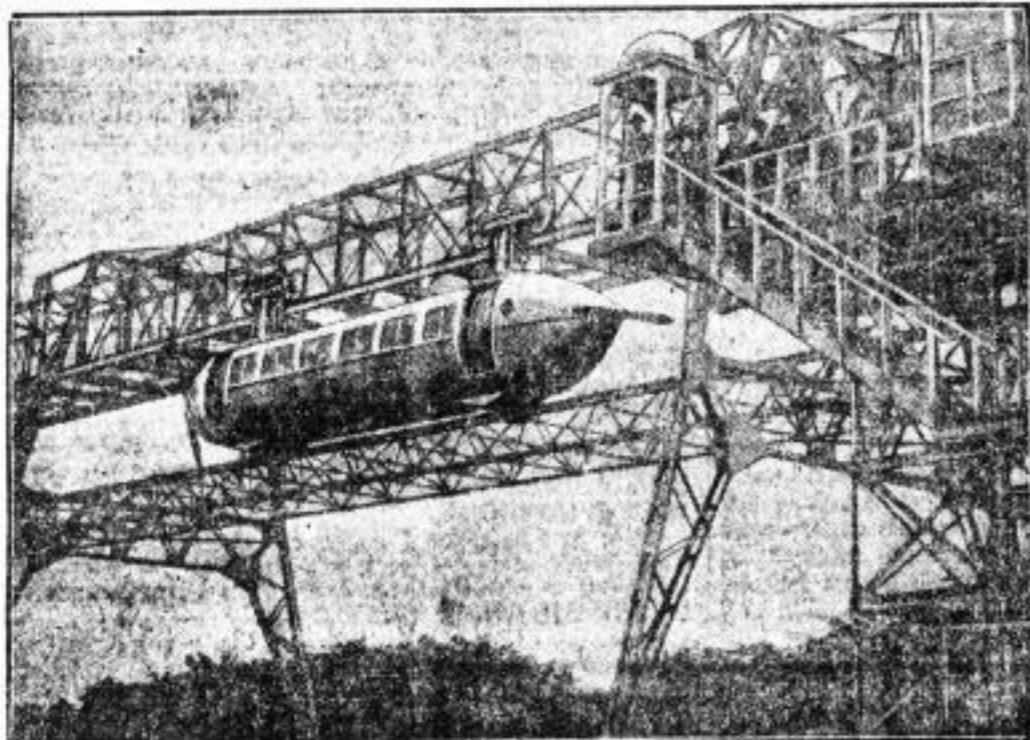
### Ein Kino mit 6000 Plätzen

Die amerikanische Filmgesellschaft Paramount plant den Bau eines Wollentrauers von 72 Stockwerken auf dem New Yorker Broadway. Unter anderem soll in diesem Riesengebäude ein Kinosaal mit nicht weniger als 6000 Plätzen eingerichtet werden.

### Ein Riesenlautsprecher



Nicht weniger als 20 Kilometer weit ist dieser hier abgebildete Gigant unter den Lautsprechern zu hören. Wie von den Siemens-Werken, die diesen Lautsprecher konstruiert haben, glaubhaft versichert wird, soll er bei einer klangreichen Wiedergabe eine Lautstärke besitzen, die der eines Orchesters von 2000 Mann entspricht. Dieser Riese der Radiotechnik wird mit einem Strom von 120 Ampère gespeist. Seine Membrane führt Schwingungen bis zu 20 Millimeter Breite aus. In erster Linie soll er zur Sprachübermittlung von Großlautsprechern und Luftschiffen zur Erde dienen, ferner bei ganz großen Sportveranstaltungen, Massenversammlungen usw. auf Anwendung gelangen.



### Von der verhetzten amerikanischen Spießermeute wieder

## Fünf Negerproletarier gellynkt

Verbrannt — aufgehängt — erschossen

Neuport, 10. Juli. (Note-Hilfe-Bericht.) In dem Städtchen Emelle im amerikanischen Staate Alabama ist es, wie schon so oft in den letzten Jahren, wieder einmal zu einem schrecklichen Massenlynchmord an Negerproletariern gekommen.

Während eines Streites zwischen Negern und Weißen soll ein Neger dem Weißen einen Schlag ins Gesicht gegeben haben. Sofort entstand ein Auflauf, in Verlauf dessen drei Neger in das Haus eines Freunds flüchten. Die verhetzte Spießermeute belagerte Stundenlang das Haus, um es dann in Brand zu stecken.

Zwei Neger fanden den Tod in den Flammen. Der Dritte, der versucht, sich dem Feuerod durch die Flucht zu entziehen, wurde ergriffen und fürgewandt an einem Baum in der Nähe des brennenden Gebäudes aufgehängt.

Die Polizei verhielt sich, wie immer, so auch in diesem Falle, vollkommen passiv. Ja, nicht nur das, sie beteiligte sich sogar aktiv an der weiteren Verfolgung der zu Tode geängstigten Negerbevölkerung des Städtchens Emelle! In der sich an diese wütige Lynchorgie anschließenden Jagd

erschoss die Polizei selbst zwei weitere Neger, darunter eine Frau.

Zur Zeit durchsuchen Polizisten zu Pferde mit Hilfe der aufgehetzten amerikanischen Spießer die ganze Stadt.

Wie die Massenbewußte Arbeiterklasse Amerikas, gleich der Arbeiterklasse der ganzen Welt, diesen schrecklichen Rassenhass, den die amerikanischen Kapitalisten bewußt großgezüchtet haben,

### Amerikanisches Volksvergnügen

In dem Staate Mississippi, im Amerika-Land werden zwei Neger lebendig verbrannt. Um den Scheiterhaufen, Männer, Kinder, Frauen, Schnäppchen mit dem Jungen, lachen und schauen... Es lohnt Menschenfett, es dampft Menschenfleisch, Es erdiert entseigtes Muttergeleiche. Um Scheiterhaufen Liebster, Gemeinderäte, Pfaffen, Geiseln, rauchen Zigaretten und gaffen... Schreien und Wehklagen erschüttern die Luft, Gierig laugen Menschen Menschenbratenduft, Der eine sagt einen Witz, der andere ein späfiges Wort, Es freut sich ein jeder am grausigen Sport... Die Kleinen werden von Müttern in die Höhe gehoben (Das Schlachtfeld sieht man besser von oben). Fröhlich lernen die Kinder in „Gottes eigenem Land“ Lachend zugleich der weiten Strand... Gleichheit und Gerechtigkeit für alle... Schwören sie im Scoutcamp, in der Schulhalle, Schön an ihrer Laufbahn Wiege Wieb zur Nordluft eingeprägt die Nüsse... Als Freiheitsmissionare nach China entflieht Verbreiten sie „Kultur“ mit der Waffe in der Hand Gegen Schwarze die Handfaust, gegen Gelbe das Gewehr, Und alles „au Amerikas größerer Ehre“.

# PROLETARISCHES FEUILLETON

## Kleinrieg in Groß-Ritteritz Von Gertrud Ring

Emil Heldt fährt Steine. Rote Ziegelsteine. Die Polster der Frau von Steinhagen brauchen einen Stall. Mit der schweren Kutsche fährt Emil Heldt über die Bahnen. In einer Ecke des Bauplatzes kappt er sie zu einer Mauer auf. Alle zehn Minuten kommt der Maurermeister nachziehen, wieviel Steinreihen sieben. „Sie müssen ein schneidigeres Tempo anschlagen“, sagt Herr Bulle. Ruhig fährt Emil Heldt die Steine.

Es ist Frühstückspause. Emil Heldt zieht die Stullen aus der Tasche und schnellt sie in Würfel. Herr Bulle geht vorbei und sagt grinsend: „Mit den Brocken da werden Sie besser fertig als mit Steinen.“ Emil Heldt sagt nichts. Herr Bulle kommt wieder zurück: „Hebrigens muss die erste Karte punkt sieben über die Bohle laufen, das Umgleben muss vorher erledigt sein.“ „So, meinen Sie“, sagt Emil Heldt und knüpft sich lässig seine Jacke zu. Unten kommt er nicht aus, rechts steht ein Knopf übrig, für den links kein Loch mehr da ist. Er macht die Reihe wieder auf und singt noch einmal an, herunter-



zuläppen. Herr Bulle sieht zu, nervös hält er an seiner Zigarette herum, knistert in der Tasche mit Liederhein und Lohnblättern, dann nörgelt er los: „Ich möchte mir einmal soviel Zeit lassen, wie Sie es auf meine Kosten tun. Ich werde Ihnen das abziehen, wenn Sie heute nicht zwölf Karren mehr machen.“ Emil Heldt hebt seine Kutsche und zieht an, ruhig wie immer geht er Stein vor Stein und schleift die Last der Bohlen entlang. Herr Bulle geht dicht an das Brett heran: „Langweiliges Tempo, Sie sollen mehr schaffen.“ „Weniger werden's nicht davon, das ich ranfasse.“ Sprachlos geht Herr Bulle einmal um den Platz herum.

Nach zehn Minuten ist er wieder da: „Wieviel Steine nehmen Sie eigentlich? Ich bin der Ansicht, dass Sie nicht genug laden. Wenn Sie jedesmal zwölf mehr nehmen, sind wir Stunden früher fertig. Berechnen Sie doch.“ Emil Heldt stellt die Kutsche ab. Der Maurermeister sieht auf den Kerl in der weißen Maurerjacke und denkt, was nun? Emil Heldt führt sich nicht vom Fleck, er steht still und es sieht aus, als ob seine Augen weiße Wolken zählen. Der Sekundenzeliger an der Uhr Bulles hat schon fünfmal die Runde gemacht und noch immer steht Emil Heldt auf dem Brett und schaut in die Luft. „Warum machen Sie Heiersicht, wohl ganz verblüfft geworden?“ „Wenn ich das mache, was Sie sagen? Kann doch nicht in einen Moment Rekulator und Schwerarbeiter sind. Da wer ist man weiteren Jahren und genau soviel Steine wie immer nehmen, was sagen Sie denn erst, ich soll berechnen?“

Eine halbe Stunde fährt Emil Heldt alleine Steine und schläft sie auf. Die breite Mauer reicht ihm bis an die Knie. Is ne schöne Sache, Jon dieser Wall, kann man vor verschiedenen Sachen gut gebrauchen, denkt Emil Heldt, dreht um und hört Herrn Bulle die Schultern ein. Der prallt zurück und brüllt: „Sehen Sie sich doch vor, Sie wissen doch, dass ich kontrollieren muss, wie die Reichen steigen.“ „Ich fah bloß dahin, wot mir wat angeht. Müssten Sie sich so dicht ran gehn an andere Leute Arbeit, passiert noch wat.“ Emil Heldt rumpft die Kutsche auf und schreit weiter. Jenseits der Straße steht eine blaue Uniform. Herr Bulle verzerrt sich: „Bereiten Sie, bleiben Sie länger hier in der Nähe? Die Arbeiter schlagen einen rigorosen Ton an, wenn man ihnen allein gegenübersteht.“ Er lüftet den kleinen Hut. Der Schupo sagt: „Ich mache meine Runde, wenn nichts vorfällt, muß ich weiter gehen. Ich komme nächst wieder hier entlang.“

Bulles Sicherheit ist wieder hergestellt, er geht auf die Steinreihen los. „Sie haben die Steine zu fest geschichtet, eine lohere Packung wäre besser.“ „Haben Sie dat nich von selber gesagt, müßten Sie sich erst von Schupo bestellt haben? Wenn is ne Mauer unstricke, steht Je so wie je muh.“ „Spionieren tun Sie auch?“ entrüstet sich Herr Bulle, „sehen Sie auf Ihre Steine und nicht auf Sachen, die Sie nichts angehen.“ „Weinen freien Bild haben Sie mit der Arbeitskraft nicht mitgesetzt, jow weit sind wir nu doch noch nich,“ sagt Emil Heldt.

„Die Steine müssen von der Straße herunter, fürzen Sie die Mittagszeit.“ „Sie werden früh genug um die Ede gebracht.“ sagt Emil Heldt. Herr Bulle läuft puterrot an: „Was sagen Sie da, Kerl, sind Sie wahnsinnig!“ „Bis jetzt nich, wenn Sie's nicht noch schaffen. Ich tue, wat ich soll, Sie fangen an zu modern, soll id denn nich die Steine um die Ede bringen?“ „Ah ja, Sie haben das auf die Steine begogen, dann is es ja gut,“ beschwichtigt Bulle. „Können Sie ja nich wissen, dass ich

faules Fleisch nich grene anfalle.“ Drüben patrouilliert der Schupo vorbei, der Unternehmer zieht seinen Kragen zurück und denkt, es ist gut, dass der Staat für Ruhe und Ordnung sorgt aufmoundet.

Es ist Vesper. Emil Heldt wischt seine Stullen aus. Bulle scharrt mit den Füßen im Sand: „Sie sollen durcharbeiten und machen, dass die Steine von der Straße kommen, es wird dunkel.“ Wenn Sie hier dauernd Schattenmänner machen, ist das kein Wunder. „Ich muß es ja mal sehen, was los ist, eh? Finster wird.“ und läuft weiter. „Sie sollen Steine fahren.“ Emil Heldt sagt nichts. „Stehen Sie auf und Jahren Sie sofort an.“ Emil Heldt sagt wieder nichts. Herr Bulle scharrt mit den Füßen im Sand: „Sie sollen was tun, und mich den Quark da lesen!“ Emil Heldt läuft ruhig weiter. „Sie, Mann, begreifen Sie denn nicht, Sie sollen die Vesperzeit ausnutzen und endlich ausstechen.“ Emil Heldt sieht nicht einmal auf, er läuft. „Impfen Sie Kerl“, denkt Bulle, und geht in ein Restaurant jenseits der Straße. „Über, Blasche Portwein. Sie haben hier ruhigen Dienst. Ein Unternehmer kann sich heutzutage was abschinden mit dem Eigentum der Arbeiter.“

Vierzig Minuten später ist Herr Bulle wieder da. Jetzt reicht die Mauer schon dem Unternehmer an den Mund. „Sie schichten viel zu los, alles wird umstürzen“, sagt Herr Bulle. Emil Heldt gibt keine Antwort, er läuft. „Fester schichten“, ruft Herr Bulle. „So ein widerbensfüller Kerl ist mir noch nicht vorgekommen.“ Emil Heldt sagt wieder nichts, er läuft und packt. „Laden Sie fünfhundert Steine mehr.“ schreit Herr Bulle. „Ich befehle es Ihnen“, als der Schupo wieder in Sicht ist. „Ich kann ja gleich alle auf einmal nehmen und Sie noch nach mir, wenn Sie gerne haben wollen, zudem Sie bloß nach drüben an die Pille ran, Sie Schifanachricht Sie.“ sagt Emil Heldt laut und kräftig. „Schupo, Schupo, der Mann will aufklären werden.“ Als der Schupo Emil Heldt festnehmen will, widersetzt Herr Bulle:

„Sie dürfen mir den Mann nicht wegziehen, der Mann muss Steine tragen.“ Der Schupo steht unschlüssig da. Emil Heldt sieht sich, zieht die Zeitung aus der Tasche und liest. „Die Steine müssen von der Straße.“ sagt der Unternehmer. „Sputen Sie Ede.“ Nach die Stoppuhr in Ihren Kopf und den Gummifüßel am Genick kann ich mich arbeiten, bin ich zu getötet, muss ich lebend. Wenn Sie sich beruhigt haben und der Schupo weg ist, soll ich von jenseits alleine.“ Herr Bulle wirkt große Sorge in die Gegend. Abzüge, Universitätsbeiträge, Arbeitsverweigerung, Verband melden, Papiere. Emil Heldt sieht die „Rote Fahne“. Nichts steht. Die Schimpflanzensoden werden immer heftiger.

Plötzlich steht Emil Heldt auf. Für den Unternehmer geschieht es unvermittelt, dass er röch zurücktritt. Emil Heldt stellt sich hinter die Mauer und legt rote Ziegelsteine nach oben. Der Wall ist jetzt so hoch wie er selber. Es ist schon ziemlich dunkel, man kann nicht mehr sehen, ob die Steine in gerader Schicht aufeinander liegen. Der Schupo geht weiter, der Mann arbeitet ja, es ist alles in Ordnung.

Als Emil Heldt die leise Auhre aufgeschichtet hat, geht Herr Bulle direkt an die Mauer heran und sagt triumphierend: „So, die vergangene Zeit ziehe ich Ihnen aber doch ab, auch wenn Sie heute fertig geworden sind.“ Berechnen Sie sich man nicht“, sagt Emil Heldt, nimmt in jede Hand einen Stein und hägt die Arme hoch, das die beiden Steinflüste über die Mauer drohen. „Hilfe, Hilfe,“ schreit Herr Bulle, aber der Schupo macht in einer anderen Straße seinen Rundgang. Herr Bulle zittert am ganzen Leib, er deutet sich, büßt sich, will wegtrühen von der Mauer, über die die bedrohlichen Steinflüste hängen.

Da kommt jemand ... Herr Bulle stürzt ihm entgegen: „Sie retten mich ...“ er prallt zurück, es ist Emil Heldt, der umgezogen in grauem Jackett vor dem Unternehmer steht und um die Auskündigung der Lohnliste bittet. Herr Bulle stottert: „Sie stehen gar nicht hinter der Mauer ...“ Emil Heldt lacht: „Hab ich was Besseres zu tun, als vor Ihr Köppen Preßbod sind, ich muß machen, das ist nach der Sitzung vom Verband kommt.“ Der Unternehmer hustet, der Mund steht ihm auf, kommt aber kein Ton raus. „Wenn wir schon 'ne Bortfahrt bauen, dann nich vor Ihnen alleine, denn machen wir ganze Arbeit. Über et is besser, wenn je dem Arbeiter seinen Handschlag selber überlassen ...“

## Lenins kleine Rotgardisten / Von U. Nejro

Da sahen an einem Mittag eine Anzahl Russenkinder in einer abgelegenen Straße Moskaus, hinter einem langen Bretterzaun, der einen Bauplatz umschloss. Ein ewiges Geplapper war im Gange.

Da war der kleine Sergel, mit dem zeraussten Kraushaar, dessen Nasenpitze etwas neugierig nach oben stand. Der schwärzhaarige, ungewaschene Grischka, der schon zum dritten Mal aus dem Kinderheim ausgerückt war, hielt einen langen Rücken an seinem Hals zurück. Dann der zehnjährige Pjotr, der soeben eine weiße Reise von Kiew nach Moskau hinter sich hatte, Teile aus dem Puffern der Eisenbahnwagen, oder, wenn es geklappt, in Waggons, deren Türen offenstanden, und auch nur für Augenblicke das Hineinschlüpfen erlaubten.

So waren da noch mehr. Alles Kinder, deren Eltern in Zeiten des Hungers dahinstarben, weil die Sonne jede Frucht verbrannete, und der Regen ausblieb.

Das Hauptgespräch in der Gruppe drehte sich um die Kinderhelme, worin die meisten schon einmal gewesen, aber wieder entflohen waren.

„Brrr.“ schüttelte sich ein kleiner Chinesenjunge: „Jeden Morgen wachsen!“

„Mittags und Abends auch“, ergänzte Grischka.

„Fingernägel laufen machen“, krähte einer.

Der kleine Chinesenjunge lachte: „Haha!“ Bohrte protestierend seine Fingernägel in die Erde.

„Weiße Peten waren bei uns“, erinnerte sich Sergei.

Wichtig schnupperte sein Näschen nach links und rechts.

„Das war noch nicht das Schlimmste“, ereiferte sich Pjotr.

„Warum war darin“, seufzte einer im Kreis,

„Bist mir ein Bourgeois“, öffnete der Chinesenjunge:

„Möchtest wohl rein?“

„Handschuh ja.“

„Weißtischer!“

„Pöh ...“

Pjotr fuchtelte mit der Nadel herum, stach sich ins Bein: „Au! Redet doch nicht! Schön wors darin. Bloß so weiß.“

Der Chinesenjunge schüttelte sich: „Und dann um acht Uhr ins Bett!“

„Und so früh wieder raus“, fluchte Sergei.

Grischka stach ihn an: „Möchtest du wieder ins Kinderheim? Immer gehorchen?“

„Milizmann“, schrie schreiend Sergel. Alle sprangen hoch und johnten zur Straßenecke, wo ein hämmiger Milizmann stand und mit dem Finger drohte. Einer der Jungen machte dem Milizmann eine Faust. Dann stoben sie alle um die obere Ecke des Bretterzaunes und legten sich dort auf lagerndes Bauholz.

„Bengels“, knurrte der Milizmann im Weitergehen: „Könnten es doch besser haben.“

Kurze Sekunden darauf wurde sein mürrisches Gesicht wieder hell. Vom Bürgersteig grüßte eine frische Jungenstimme: „Tag, Genosse!“

Ein etwa zehnjähriger Junge holizierte da im Rotgardistenuniform und salutierte wie ein roter Soldat.

„Tag, Genosse“, lachte der Milizmann zurück: „Komm mal her!“ „Was hast du denn?“

„Gib mir mal erst deine Hand!“

Die kleine rechte Faust verschwand in der großen harten Arbeiterfaust. Der Milizmann machte eine Kniebeuge:

„Genosse! Bist mir ein braver Kerl. Aber da — hinter dem Bretterzaun sind noch welche, die unserem Bärtchen Lenin noch viel Kummer bereiten. Sie wollen nicht, dass Bärtchen Lenin noch für sie sorgt. Geh mal hin!“

„Nach ich“, lagte der kleine Rotgardist, und nahm noch mit der linken Faust einen Haken von der Schulter des Großen.

Hinter dem Bretterzaun war die Gerichtslösung im vollen Gange. Pjotr lag wie ein begossener Pudel in der Mitte des Kreises. Die anderen waren in der Abstimmung über eine Kommission, die das letzte Urteil über des Uebeläters Handlung sprechen sollte.

„Netzsch“, krähte Sergei auf, als ungehört der kleine Rotgardist um die Ede bog.

Alle sprangen auf und umringten ihn.

„Ha — der Milchfa“, schrie der Chinesenjunge.

„Der Milchfa! Der Milchfa!“, riefen die anderen durcheinander, und umringten den Erkannten.

„Bärlungen ihr!“

„Oho“, protestierte Sergel.

„Was willst du“, fragte der gelbhäutige Chinesenjunge.

„Väterchen Lenin braucht euch!“

„Das Kinderheim will er uns töten“, murkte ein Knirps. Sergei schob den Jungen weg, stellte sich vor Milchfa: „Wer hat die die Uniform gegeben?“

„Gehohlen“, wußte einer im Kreis.

Milchfa machte eine Faust: „Rotarmisten stehlen nicht! Vorwörfen, der Führer der Roten Armee hat sie mir gegeben.“

„Was macht der?“ forschte Sergel.

„Er gibt auf unser Arbeiterruhrland acht!“

„Du auch?“

„Ich auch! Und viele Arbeiter und Bauern. Bloß ihr nicht. Ihr seid Bourgeois!“

„Zehn ging ein Protestgesetz los: „Wir Bourgeois — hah — hah ...“

Der Chinesenjunge zeigte protestierend das geplatzte Hinterteil seiner Hose. Sergei hielt Milchfa die Schmutzigen, von der Kälte aufgesprungenen Hände unter die Nase. Ein anderer streckte in der Hand ein trostloses Stück Brot vor.

„Macht nicht Jo'n Theater,“ wehrte Milchfa ab. „Ihr wollt es ja nicht besser haben. Bourgeois lied ihr doch! Die haben früher auch gestohlen. Als das nicht mehr ging, wollten sie nicht arbeiten. Und jetzt geben sie betteln.“

„Hm“, machte Sergei und bewunderte Milchfas Rotgardistennäthe.

„Ich will nicht Bourgeois sein“, schimpfte der Chinesenjunge und stampfte mit dem Fuß auf.

Grischka bemerkte Milchfas blanken Ledergurt. Vorsichtig fuhr er mit einem seiner schmutzigen Fingern darüber. Auf der linken Brustseite Milchfas blinkte ein Abzeichen.

„Was ist das?“

„Kommando!“

„Gib es mir“, bettelte Grischka.

„Nein! Wenn du nicht mehr Bourgeois bist, bekommst du eins. Ihr alle.“

Der kleine Chinesenjunge schubte Grischka weg, wies auf Uniform und Abzeichen: „Wo gibts das?“

„Beim ersten Schützenregiment, Nonon Krasnaja Presnia.“

„Auch für mich?“ Ungläublich zwinkerten die Chinesenjungen.

„Für alle Arbeiter- und Bauernkinder, die keine Eltern mehr haben.“

Milchfa machte mit der Hand den Pioniergruß, drehte sich und ging um die Ede zur Straße. Wie haben ihm noch.

„Milchfa — Milchfa“, rief einer, und rannte hinterher: „Nimm mich mit!“

„Komm!“

„Lass mich“, krähte Sergel, da ihn einige festhielten: „Ich will auch mit!“ Er riss sich los.

Heimlich unbemerkt, trug der kleine Chinesen durch ein Loch im Bretterzaun, kletterte an der Straße über den Zaun, und sprang vor Milchfas Nase ab: „Kann Bärtchen Lenin mich brauchen?“ fragte er.

„Gewiss — Komm“, beruhigte der kleine Rotgardist.

Nach Wochen zogen irgendwo zwei Gruppen kleine Rotgardisten durch die Straße am Bretterzaun. Milchfa führte sie an.

„Auf dem Bürgersteig stand salutierend der Milizmann.

„Tag, Genosse“, grüßte er.

